

# Holzarbeiter-Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb. Post-Nr.: 3564.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate  
für die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 40  $\frac{1}{2}$ .  
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20  $\frac{1}{2}$ .  
Versammlungsanzeigen 10  $\frac{1}{2}$ . Beilagen nach Uebereinkunft.

### Kollegen Deutschlands! Haltet den Bezug nach Berlin streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen, Alexanderstraße 31, strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmählische Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

### Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zugang ist fern zu halten von:

- Tischlern nach Bielefeld (Firma F. Güse), Nienburg (Grünig), Erdmannsdorf i. Riesengebirge, Worms (Hermann Schmulz, Neufas 5, S. Rausch, Fr. Rausch, R. Hartmann, W. Hens, S. Karle, Jof. Hirnfeld, A. Bitter, S. Spoppad, Otto Krenze, D. Mencke), S. 6 1/2 (Firma Becker & Schäfer), Naumburg (D. Köllertich), Zeulenroda, Ratingen (Schrad), Weuthen D.-Schl. (Firma Rosenbund & Sohn), München (Wahl & Co., Comptoirmöbelfabrik), Cannstatt, Leipzig (Wagner & Zintzen), Ulm (M. Schmid, Möbelfabrik);
- Tischlern und Lackirern nach Neu-Sjenburg,
- Tischlern, Drechslern, Polirern und Maschin-arbeitern nach Saalfeld (W. Schmidt), Fürth (Otto), Delitzsch (Wieprecht & Cie.);
- Tischlern und Stellmachern nach Rastatt i. W. (Waggonfabrik);
- Modelltischlern und Drechslern nach Berlin;
- Polirern nach Göttingen (Pianofortefabrik Ritzmüller & Sohn);
- Drechslern und Polirern nach Driesen an der Neke (Ziegler & Co.);
- Drechslern nach Zeitz (Worms);
- Stäbchen- und Stiquettenschneidern nach Gesehwenba (W. Emil Bartholome);
- Stellmachern nach Hannover (Fischerhof).
- Bürstenmachern nach Offenbach a. M.
- Bürsten- und Pinselmachern und Pechern nach Lauterberg a. S.
- Barthelbodenlegern nach Stettin und Posen.
- Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt).

validenrentner usw., und diese längst bitter empfundene Lücke will die Generalkommission ausgefüllt wissen. Da, wie es in dem Antrage heißt, das Sekretariat unter der Kontrolle der Generalkommission stehen soll, das Reichs-Arbeitersekretariat aber nur am Sitze des Reichsversicherungsamtes domizilirt sein kann, wird sich die Frage aufdrängen, ob zwecks Vermeidung einer doppelten Verwaltung die Verlegung der Generalkommission nach Berlin in Erwägung zu ziehen ist.

Auch den Anträgen, welche ein wöchentliches Erscheinen des polnischen Gewerkschaftsblattes wünschen, wird der Kongreß näher treten müssen. Empfiehlt es sich, diesem Antrage nachzukommen, dann dürfte es auch berechtigt sein, das italienische Blatt wöchentlich erscheinen zu lassen. Sehr richtig bemerkt „Der Arbeiter“, das Organ der baugewerblichen Hilfsarbeiter, daß die Italienerfrage zu einer Landplage geworden ist. Nicht Recht hat das Blatt, wenn es behauptet, „daß, weil der Verband der Maurer zwei Drittel der Kosten des Blattes trägt, er sich auch möglichst die Kraft der italienischen Genossen sichere“. Soweit wir unterrichtet sind, handelt es sich nur um eine Person, und diese steht allen in Frage kommenden Organisationen jederzeit auf Wunsch zur Verfügung; natürlich nur insoweit, als Zeit und Umstände dies ermöglichen. Ob zu den beiden schon genannten fremdsprachigen Gewerkschaftsorganen noch ein drittes, und zwar eines in französischer Sprache für Elsaß-Lothringen, herauszugeben notwendig ist, wie die kürzlich in Colmar stattgefundene Gewerkschaftskonferenz behauptete, mag dahingestellt sein. Darüber dürfte der Kongreß wohl nähere Begründung von zuständiger Seite verlangen können.

Die Frage der Streik Klausel beim Submissionsverfahren dürfte dem Kongreß nicht viel Zeit kosten. Der Kongreß wird eine Resolution annehmen, daß die Gewerkschaften, wo immer möglich, einen Einfluß bei städtischen und staatlichen Behörden auszuüben versuchen, dahin gehend, daß diese es ablehnen, in Lieferungsverträge eine Klausel aufzunehmen, daß bei Streiks und Aussperrungen die Lieferzeit verlängert wird; daß die Ablehnung eines solchen Verlangens um so berechtigter sei, als Aussperrungen der Arbeiter aus ganz richtigen und unberechtigten Gründen seitens der Unternehmer vorgenommen würden.

Von Wichtigkeit ist der Berathungspunkt: „Die Hausindustrie“. Wer einmal das Buch von Timm: „Das Elend in der Konfektionsindustrie“, das Buch von Sar: „Die Hausindustrie“, und die Broschüre des Holzarbeiterverbandes: „Die Nothlage der Korbmacher“ gelesen, der begreift schon, weshalb sich das Arbeiterparlament über Mittel und Wege schlüssig werden will, wie dieser schlimmsten, die Arbeiter am schnepplichsten ausbeutenden Produktionsform ein Ende bereitet werden kann.

Es wird nicht so leicht sein, den richtigen Weg zu finden, da ein großer Theil der Hausindustriellen in der Beseitigung dieser Produktionsform eine Beseitigung seiner sogenannten Selbstständigkeit erblickt, die natürlich nur dem Scheine nach besteht. Es wird also bei einem aggressiven Vorgehen zwecks Aufhebung der Hausindustrie damit gerechnet werden müssen, daß der Kampf theilweise gegen den Willen Derjenigen

geführt werden muß, die das größte Interesse daran haben sollten, daß endlich einmal mit den verrotteten Zuständen aufgeräumt würde, die für Tausende erwachsene und Kinder geradezu menschenunwürdige geworden sind.

Eine lebhaftere Debatte werden die Anträge bezüglich der Gewerkschaftskartelle herbeiführen. Ueber deren Aufgaben in Sachen der Streiks haben wir uns bereits in voriger Nummer geäußert. Wir sind neben der dort ausgesprochenen Ansicht auch weiter dagegen, daß die Gewerkschaftskartelle sich das Recht herausnehmen, in die Thätigkeitsgebiete der Zentralvorstände einzugreifen. Wir konstatiren hier ausdrücklich, daß die Gewerkschaftskartelle geradezu unentbehrlich geworden sind, daß sie auf dem Gebiete der Aufklärung, der Agitation und der Statistik schon Werthvolles geleistet haben. Diese Aufgaben wollen wir ihnen auch ferner in ungetheiltem Maße überlassen; ja, wir wünschen, daß ihre Thätigkeit sich noch mehr, als das bisher möglich war, auf das Herbergswesen und die Arbeitsnachweise ausdehnen könnte. Wenn sie diesen Aufgaben voll und ganz gerecht zu werden versuchen, dann haben sie gewiß vollauf zu thun und könnten wahrlich froh sein, wenn sie mit Streikangelegenheiten nichts zu thun haben brauchen.

Eine Reihe Anträge sind gestellt, welche eine Aenderung in der Organisationsform wollen. Während die einen eine Verschmelzung der bestehenden verwandten Berufsgewerbe zu einem Industrieverband wollen, wünschen andere — wenn auch nicht scharf ausgesprochen — eine Stärkung der Branchenorganisation. Die Fabrikarbeiter wünschen Zusammenschluß der Verbände ungelerner Arbeiter zu einem Zentralverband. In der „Sächs. Arbeiterztg.“ regt sogar Jemand an, die heutigen Zentralverbände in Unionen umzumodeln. Wir wären gewiß alleamt froh, wenn wir nur erst starke muster-gültige Zentralverbände hätten, dann ließe sich über Unionen sehr leicht reden. Wie die Erfahrung gelehrt hat, ist die deutsche Gewerkschaftsbewegung sich noch nicht einmal über die Zweckmäßigkeit der Industrieverbände einig. Ein diesbezüglicher Antrag, der auf dem zweiten Gewerkschaftskongreß angenommen wurde, ist auf dem folgenden Kongreß in Frankfurt wieder aufgehoben und jetzt von Neuem wieder gestellt worden. Der Kongreß wird darüber am besten nicht lange diskutieren, sondern der Entwicklung der Dinge ihren Lauf lassen; diese wird den in Frage kommenden schwächeren Organisationen schon den Zeitpunkt diktiert, wann sich der Anschluß an eine stärkere Organisation nothwendig macht.

Als letzter Punkt ist vorgemerkt: „Schaffung eines Unterstützungsfonds für Gewerkschaftsbeamte“. Geplant ist damit lediglich eine Einrichtung, wie sie für alle versicherungspflichtigen Arbeiter — wenn auch in ungenügender Weise — schon besteht. Nach dem Entwurf der Generalkommission, den diese im Auftrage des zweiten Gewerkschaftskongresses ausarbeitete, wird vorausgesetzt, daß die Gewerkschaften die Hälfte der erforderlichen Beiträge zahlen, d. h. sie sollen dasselbe thun, was heute jeder Arbeitgeber, der Arbeiter beschäftigt, gesetzlich zu zahlen verpflichtet ist. Nach dem Entwurf ist ein Jahresbeitrag von M. 60 erforderlich, um den invalid gewordenen, aufgebrauchten Gewerkschaftsbeamten eine

### Der nächste Gewerkschaftskongreß.

#### II.

Ein sehr wichtiger Antrag ist der von der Generalkommission gestellte:

„Die Generalkommission hat in Berlin ein Reichs-Arbeitersekretariat zu errichten, welches die Retourse, die von Mitgliedern der Gewerkschaften bei dem Reichsversicherungsamt anhängig gemacht werden, zu bearbeiten und für mündliche Vertretung der Retourse in der Verhandlung vor dem Reichsversicherungsamt zu sorgen hat.“

Das Sekretariat untersteht der Kontrolle der Generalkommission.

Zur Deckung der durch die Errichtung des Reichs-Arbeitersekretariats entstehenden Ausgaben (die bis zum nächsten Gewerkschaftskongreß den Betrag von M. 15000 pro Jahr nicht überschreiten dürfen) wird der von den Gewerkschaften an die Generalkommission zu zahlende Beitrag von 3 auf 4  $\frac{1}{2}$  pro Mitglied und Quartal erhöht.“

Gegen die Errichtung einer solchen Institution läßt sich kaum etwas einwenden; zwar wird sie nur möglich sein, wenn die Beiträge erhöht werden. Aber diese Erhöhung fällt nicht so schwer in's Gewicht, als daß man die Tausende von verletzten und zu Krüppeln gewordenen Arbeiter ohne die dringlich nothwendige Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt lassen könnte. Zwar sind bei den letzten Wahlen der Arbeitervertreter zum Reichsversicherungsamt eine Reihe organisirter Arbeiter in diese Institution gewählt worden, doch genügt das nicht, um die Rechte der Verletzten zu wahren; es fehlte bisher an der sachmännischen Vertretung der vor dem Reichsversicherungsamt ihr Recht suchenden Unfallverletzten, der zurückgewiesenen In-



Unterstützung von wöchentlich M. 9 gewähren zu können. Die Hälfte des Beitrages würde M. 30 pro Jahr betragen; M. 14,40 mehr als der Arbeitgeber für jeden seiner Arbeiter im Jahre zahlen muß. Doch streiten wir uns gar nicht um die Höhe des Beitrages. Wir wünschen, daß der Gewerkschaftskongreß wenigstens gerecht ist und ausspricht, daß die Gewerkschaftsmitglieder als Arbeitgeber ihre Angestellten mindestens nicht schlechter behandeln, als irgend ein Unternehmer seine Arbeiter.

Hoffen wir im Uebrigen, daß die Beratungen des Gewerkschaftskongresses in sachlicher, ernster Weise geführt und seine Beschlüsse der Gesamtheit der deutschen organisierten Arbeiter zum Vortheile gereichen mögen.

**Nach dem Verbandstage in Mainz.**

Unter dieser Aufschrift bespricht die Redaktion unseres Verbandsorgans in Nr. 21 der „Holzarbeiter-Zeitung“ an leitender Stelle die Verhandlungen und Beschlüsse der Mainzer Verbandstagung. Die Redaktion übt eine Kritik, wie sie nicht sein soll und taktischer Weise auch nicht geübt werden durfte. Die Redaktion ist nämlich sehr ungehalten, daß laut Verbandstagsbeschlusses die Arbeitslosenunterstützung am 1. April 1903 bezw. 1904 in Kraft tritt, statt am 1. Juli 1902 bezw. 1903, wie erst in Aussicht genommen war.

Der Beschluß des Verbandstages soll ein „recht unglücklich“ und „die Gründe dafür sollen ebenso wenig stichhaltig sein.“ Aber damit nicht genug. Die Redaktion hat noch etwas Anderes, und wie es scheint, mindestens ebenso Schlimmes entdeckt. Sie läßt sich darüber wörtlich wie folgt vernehmen:

„Die Hinausschiebung des Inkrafttretens ist eine Konzeßion an die (bei der Urabstimmung unterlegene) Minderheit, eine Art Rechnungsträgeri, wie wir sie im Interesse des Verbandes lieber nicht gewünscht hätten.“

Also: recht unglücklicher Beschluß — minderwertige Gründe für denselben — und dem Verbandsinteresse wenig dienliche Rechnungsträgeri; fürwahr ein recht anmutiges „Sündenkonto“, wenn — die Redaktion Recht hätte. Glücklicherweise hat sie aber das nur geschrieben; Recht haben diejenigen, die das Mißfallen der Redaktion erregt haben.

Geht, über die Güte und Zweckmäßigkeit eines für die Zukunft berechneten und auch spekulativen Beschlusses kann man ebenso verschiedener Meinung sein, wie über die dazu in's Feld geführten Gründe. Auch auf dem Verbandstage wurden Stimmen laut, die den Termin bekämpften; ebenso auch die Gründe dazu. Darunter befand sich aber die Redaktion nicht, obwohl ihr ebenso wie jedem anderen Delegierten die Möglichkeit geboten war, ihre zweifellos an Güte unübersehbaren Gegengründe in's Feld zu führen und durch die Rucht ihrer höheren Einsicht den „recht unglücklichen Beschluß“ zu verhindern. Das konnte die Redaktion nur so eher, als es mindestens einen Tag vor der entscheidenden Abstimmung im Plenum unter den Delegierten offenes Geheimnis war, welchen Termin die Kommission zur Verabreichung der Arbeitslosenunterstützung vorzuschlagen wird. Es hat also der Redaktion weder die Möglichkeit noch die Zeit gefehlt, ihre Gründe vorzubereiten und wirken zu lassen.

Schon deshalb ist es doch recht befremdend, wenn die Redaktion nach dem Verbandstage eine solche Kritik übt. Was Recht, auch nachträglich eine derartige Kritik zu üben, bestritte ich der Redaktion formell nicht. Aber war das taktisch richtig gehandelt? Ist diese Kritik im Interesse des Verbandes? Nein, und abermals nein! Die Redaktion weiß so gut wie ich und alle Jene, die sich um den Verband kümmern, welche Mißstimmung theilweise infolge der Frage der Arbeitslosenunterstützung unter den Mitgliedern leider eingetreten ist, so daß es der ganzen Arbeitsfreudigkeit aller einträchtigen Kollegen bedarf, die Launen und Mißbergnügen aufzuräumen und zu befeitigen. Da kam nun die Redaktion mitten in diese im Interesse des Verbandes liegenden Bestrebungen hinein und giebt vermöge ihrer autoritativen Stellung den Mißbergnügten und Launen auf's Neue Anlaß, in Angerissen und Ausreden sich zu ergehen.

So Mander wird sich jetzt auf die Autorität der Redaktion berufen und sagen: „Die Redaktion sagt es ja selbst, daß schon der Termin ein unglücklich ist und die Delegierten auf minderwertige Gründe hereingefallen sind.“

Es ist ja gewiß gut, daß wir eine kritisch veranlagte Redaktion an unserem Verbandsorgan haben, die sich gelegentlich nicht scheut, ungeschönt ihre Ansicht zu äußern. Aber die Redaktion hat auch die Pflicht, sich die Wirkung ihrer öffentlich zum Ausdruck gebrachten Ansicht zu überlegen, und dann auch einmal, so schwer das fallen mag, zu schweigen, wenigstens in einer innerlich kritischen Situation. Ich bin für eine freie Kritik, aber nicht für eine solche um jeden Preis. Wer in einer Organisation ist und deren Weisheit will, hat die Verpflichtung, sich auch Beschränkungen aufzuerlegen. Das trifft aber erst recht für Jene zu, die an so einflussreicher und verantwortungsvoller Stelle stehen, wie die Redaktion unseres Verbandsorgans. Wenn in irgend einer Zahlstelle dasjenige gesagt werden würde, und vielleicht wird es nun, dem der gewöhnlichen Meinung der Redaktion, reichlich gegeben, dann ist die Wirkung eine sehr minimale. Groß aber kann die Wirkung sein, wenn es die Redaktion ist, oder — die Redaktion läßt an Ansehen ein. Das Eine ist so bedauerlich wie das Andere.

Wenn gekündigt, die Redaktion macht es den Kollegen nicht leicht, für ihre völlige Unabhängigkeit einzustehen. Wenn Mander bemerkt das der hier angeführte Red. Es muß offen ausgesprochen werden, daß die Dinge die hier an der Tagesordnung sind, wenn sie beweisen kann und klar sein können, an welcher Stelle die Red. auch zum Ausdruck gebracht, sich derartige Äußerungen sein.

Über die Anwesenheit so wenig schätzbarer Gründe für den Verbandsorganisationsstand will ich mich nicht des Weiteren verheeren, da ich als Referent der Kommission diese Gründe zu verwerfen habe vor dem Plenum. Nur eines: Trotzdem ich Kollege Leisner gegen den Kommissionsbeschlusses ausgesprochen — und jeder wird zugestehen, daß Kollege Leisner gerade in solcher Dingen ein hervorragendes Genie hat — gegen die Beschränkung gegen nur wenige Stimmen

den Vorschlag der Kommission an. Wenn nötig, bin ich auch gerne bereit, an dieser Stelle die Gründe ausführlich zu behandeln.

Dann die Rechnungsträgeri. Es ist doch zu nett, wenn man so als die rein Unentwegten auftreten kann. Angenommen, die Kommission hat sich bei ihrem Vorschlage von einer Rücksicht auf die sehr große Minderheit leiten lassen, so hat sie nur bewiesen, daß sie mit dieser Minderheit auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung zusammenarbeiten will. Elftausend Kollegen mit gegenseitiger Meinung, nebst vielen Tausend Kollegen, die gar nicht abgestimmt haben, müssen doch auch in Betracht gezogen werden. Mit diejen, und nicht unter Bräufingung derselben, kann vernünftig und erprießlich gearbeitet werden. Mitreiter in den eigenen Reihen dürfen nicht wie beliebige Gegner behandelt werden, sonst kommen wir aus dem Streit nicht heraus. Und ich will nun ruhig gestehen, tatsächlich hat die Kommission, ebenso wohl auch der Verbandstag, auf die Minderheit Rücksicht genommen bezüglich des Termins der Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Und das war gut so, aber nicht das Ausschlaggebende. Ausschlaggebend war, daß jetzt noch große Kollegenreize unter den Wirkungen der Krise und auch der theilweise recht ungeschönen Debatten über die Frage stehen. Bis zum nächsten Frühjahr wird meiner vollsten Ueberzeugung nach eine Besserung nach beiden Seiten hin eintreten. Bis dahin bleibt uns aber auch Zeit genug, die Sache gut vorzubereiten und nicht zuletzt auch agitatorisch nach dieser Richtung thätig zu sein.

Allerdings, wenn die Redaktion noch einen oder mehrere Artikel des Charakters bringt, wie den in Nr. 21, dann wird sie am Ende sagen können: „Seht, wie Recht wir hatten; Euer Beschluß war verfehlt und schädlich.“

Aber das steht dann auch fest: ihr Auditorium wird erheblich kleiner sein als heute. Ob es dann lauter Unentwegte, jeder Rechnungsträgeri in den eigenen Reihen abholde Kollegen sein werden, darüber denkt vielleicht die Redaktion in einer Ruhestunde einmal nach.

Georg Schöpflin, Chemnitz.

Anmerkung der Redaktion. Der Berichterstatter der Arbeitslosenunterstützungs-Kommission, Kollege Schöpflin, ist offenbar ungehalten darüber, daß die Redaktion sich anmaßt, einen Beschluß dieser Kommission zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen. In diesem Beschluß kritisierte ich, ist unklar, sagt Kollege Schöpflin. Aber warum denn? Die Freunde der Arbeitslosenunterstützung finden sich selbstverständlich mit dem Hinausschieben des Termins ab, wenn sie das Faktum auch bedauern. 49 pzt. aller Mitglieder zahlten bisher schon einen höheren als statutgemäßen Beitrag, und es ist sehr wahrscheinlich, daß vom 1. Juli ab noch eine Reihe weiterer Zahlstellen einen Lokalbeitrag beschließen werden. In Hamburg steht ein solcher Antrag gleichfalls zur Diskussion. Zur Stunde, wo wir für diese Nummer Redaktionsbeschlüsse machen, ist noch nicht darüber entschieden; wir glauben aber, daß auch die 899 Gegenstimmen lieber jetzt, in der Zeit der günstigen Geschäftslage, mit der Zahlung eines höheren Beitrages beginnen, als im April des nächsten Jahres, wo infolge der mangelnden Arbeitsgelegenheit es manchmal am Nöthigsten fehlt. Wenn Kollege Schöpflin den Stoß „Eingekandis“ fähe, der bei uns lagert und in denen angezeigt wird, daß trotz des nach seiner Meinung glücklichen Beschlusses die Mitglieder wie Schafleiber austreiben, dann dürfte er über unsere Kritik schon nicht mehr denken. Wir hoffen, daß unsere Agitatoren ihre Schuldigkeit thun werden, um die Fahnenflucht zu verhindern.

Kollege Schöpflin spricht davon, daß wir mit unserer Kritik den Mißbergnügten und Launen auf's Neue Anlaß gegeben hätten, in Angriffen und Ausreden sich zu ergehen. Kollege Schöpflin irrt sich, die Mißbergnügten sind die Anhänger und diese finden sich, wie wir oben sagten, mit dem Beschluß ab, und den Launen ist ja, wie der Sprecher der Kommission es beantragte, im weitesten Maße Rechnung getragen worden. Wir sind nun aber der Meinung, daß gerade diese Rechnungsträgeri dem Verband nicht zum Vortheil ist. Sechs volle Jahre währte die Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung, im Wort und Schrift sind ihre Vortheile und Nachteile erörtert, die Erfahrungen der letzten Jahre haben viele Mitglieder zu Gunsten der Einführung umgestimmt. Viele von ihnen in kleinen Städten; endlich, so sagte man sich nach der Urabstimmung, wird nun Ruhe eintreten und der Verband wird Zeit und Muße finden, sich im Innern auszubauen und wieder seine ganze Kraft auf die Agitation verwenden können, und nun dieser Beschluß, der uns ein weiteres Jahr zurückwirft. Ich bedauere lebhaft, Kollege Schöpflin, daß wir (Du meinst mich doch wohl, wenn Du von der Redaktion sprichst, die nicht dabei war, als über den Beschluß der Kommission gesprochen wurde?) durch den Antrag auf Schluß der Debatte das Wort abgeknippen wurde. Kollege Leisner hat mich darum, daß ich noch das Wort dazu nehmen möchte. Ich konnte ihm sagen, daß ich mich bereits gemeldet, und als ich die Rednerliste einjah, war ich der Nächste, der zum Worte kommen sollte. Ich bin nicht so hochhaft, so sagen, daß vielleicht irgend ein guter Freund des Kommissionsantrages für schleunige Einbringung des Schlußantrages gesorgt hätte; aber auffällig war es und geärgert hat es mich auch. Von dem öffentlichen Geheimnis des kommenden Kommissionsantrages ist mir nichts bekannt geworden, auch nicht durch den Kollegen Schöpflin, der mit meinem Tische saß. Was Kollege Schöpflin über die Rücksichtnahme der Kommission auf die sehr große Minderheit sagt, trifft ja gar nicht zu. Bei der Urabstimmung ist die Frage des Inkrafttretens ganz außer Betracht geblieben, und auch sonst ist an keiner Stelle gesagt oder geschrieben worden, daß, falls die Einführung beschlossen würde, dies nur nach Jahresfrist geschehen könne. Von den circa 20 000 Mitgliedern, die überhaupt nicht abgestimmt haben, wissen weder wir, noch weiß Kollege Schöpflin, wie sie sich zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung und zu dem Zeitpunkt ihres Inkrafttretens stellen. Eine Rücksichtnahme auf diese ist also ganz deplaziert. Wir könnten mit dem gleichen Rechte die circa 20 000 Mitglieder als Kronzeugen für unsere Auffassung aufmarschieren lassen.

Im Uebrigen macht der Kollege Schöpflin leichthin eine Reihe Bemerkungen, die jede einzelne zu einer prinzipiellen Stellungnahme untererzählt herausfordern. Er thut das in einem Tone, als ob er uns zu demütigen berufen sei. Bis hierher haben wir uns nicht geäußert, stets unserer Meinung unverbüht Ausdruck zu geben, auch dann, wenn wir wußten, daß sie un-

angenehm berühren und eventuell einen Prinzipienstreit herbeiführen würde. Wir wußten auch, als wir den Artikel in Nr. 21 schrieben, daß unsere Auffassung nicht von Allen getheilt würde, sollen wir sie aber deshalb unterdrücken? Dazu lag absolut keine Veranlassung vor. Die Schwarzseherei des Kollegen Schöpflin ist gar nicht angebracht, die angebliche ungünstige Wirkung unserer offenen Kritik an dem Einführungsbeschlusse besteht offenbar nur in seiner Phantasie.

Ueber die Schlussbemerkung des Kollegen Schöpflin äußern wir uns lieber nicht; sie ist so abgeschmackt, daß wir ihr unmöglich ein ernstes Wort widmen können.

Bemerken wollen wir aber noch, daß das, was er gegen unsere Auffassung hat sagen wollen, in viel, viel weniger Worten abzumachen gewesen wäre.

**Verbandstag des christlichen Holzarbeiter-Verbandes.** (Schluß.)

Der Verbandstag befaßte sich weiter mit der Frage der Gründung einer Krankenkassenzuschussklasse für die Mitglieder. Verbandssekretär Kurtzschaid-Köln befürwortete die Errichtung einer solchen. Es empfehle sich jedoch nicht, die Krankenkasse mit der Gewerkschaftskasse zu verbinden, da sonst der Beitrag zu hoch werde. Es würden ja viele Kollegen nicht aus den anderen Zuschussklassen austreten, deren langjährige Mitglieder sie seien. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands sei noch nicht in der Lage, eine Zuschussklasse für alle Gewerkschaften zu gründen, da er mit anderen dringenden Aufgaben noch zu thun habe und ihm die Kräfte fehlen. Eine Umfrage habe ergeben, daß 500 Verbandsmitglieder der Zuschussklasse beitreten würden. Mit dieser Zahl sei die Kasse lebensfähig. (?)

Giebler-Freiburg sprach sich als Korreferent gegen die Gründung aus. Man vergrößere damit nur die auf dem Krankentassengebiet herrschende Zersplitterung. In den meisten Orten bestehe Gelegenheit, guten Zuschussklassen beizutreten. Die jungen Kollegen würden der Kasse fern bleiben. Der Wunsch sei sehr gering, denn nur 500 von 4022 Kollegen seien bereit, beizutreten. — Trotz dieser Ausführungen beschloß der Verbandstag fast einstimmig die Gründung. Nur Verbandsmitglieder können Mitglied der Krankenkasse werden. Tritt Jemand aus dem Verband aus, so verliert er sämtliche Rechte an die Krankenkasse und erhält nur das Eintrittsgeld zurück. Im Uebrigen ist die Mitgliedschaft in das Belieben der Verbandsmitglieder gestellt. Der Wochenbeitrag beträgt in den drei Klassen 15, 25 oder 40  $\text{pzt}$ . Die Unterstufung M. 4,20, M. 7 oder M. 11,20 wöchentlich. — Die Gründung dürfte als Hauptzweck haben: die Mitglieder, die der Kasse beigetreten sind, an den Verband zu fesseln.

Das Beitrittsgeld für den Verband wurde von 30 auf 40  $\text{pzt}$ , der Wochenbeitrag von 15 auf 20  $\text{pzt}$  erhöht. Den Antheil der Krankenkasse an den Einnahmen der Zahlstellen setzte man auf 80 pzt. fest. Der Antrag der Berliner Delegierten: der Berliner Zahlstelle wegen der dortigen „schwierigen Verhältnisse“ ausnahmsweise 25 pzt. der örtlichen Einnahmen zu lassen, wurde abgelehnt. Man wies auf die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes hin, die bei dem nämlichen Arbeitsverdienst einen erheblich höheren Beitrag an ihren Verband leisteten. Ein Antrag Trier: das Verbandsorgan zu vergrößern, wurde abgelehnt, da die Mittel dazu fehlen. Anträge, betreffend den Inhalt des Organes, wurden dem Vorstände zur Erwägung überwiesen. Von Zeit zu Zeit sollen Artikel in lateinischer Schrift im Verbandsorgan erscheinen, da die ausländischen Kollegen die gewöhnliche Druckschrift nicht lesen können.

Ein Antrag der Duisburger Zahlstelle verlangt: „Auf dem Verbandstage die Stellung zur Gesetzgebung und zu den verschiedenen für die Gewerkschaft in Betracht kommenden Wohlfahrtseinrichtungen zu erörtern und zu präzisieren.“ Wie sich aus den Ausführungen des Duisburger Delegierten ergab, soll der Antrag u. A. bezwecken, festzustellen: wie weit sich die Zahlstellen mit Fragen von der Art des Sozialtarifs befassen dürfen. Der Delegierte erklärte: er sowohl als seine dortigen Verbandskollegen seien entschlossene und konsequente Gegner der Hollarhöfungen. Mitten in der Rede dieses Delegierten, ja mitten in einem Satze, erteilte der Vorsitzende Siegwald dem dem Verhandlungen beizuhörenden Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, dem Textilarbeiter Kesch-Krefeld, das Wort „zur Geschäftsordnung“. Dieser Herr erhob Einspruch dagegen, daß der Verbandstag sich mit der Zollfrage befaßt; der Gesamtverband habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Zollfrage in Verbandsversammlungen nicht zur Sprache kommen soll. — Nach kurzen Bemerkungen verschiedener Redner beschloß man, über den Duisburger Antrag zur Tagesordnung überzugehen. (Die Verhandlung, die dem Duisburger Delegierten zu Theil wurde, war ein grober Verstoß gegen die einfachsten parlamentarischen Grundsätze; während Jemand redet, kann niemals der Vorsitzende einem anderen Redner das Wort erteilen — auch nicht, wenn ihm der betreffende Redner unbenommen ist. Anmerk. d. Berichterstatters.)

Zum Gesamtkongreß der christlichen Gewerkschaften, der Ende nächsten Monats in München stattfindet, wurden Siegwald-München, Kurtzschaid-Köln, Giebler-Freiburg und Königsbauer-München gewählt. Diese sollen dort beantragen, daß auf dem folgenden Kongreß die Frage der staatlichen Arbeitslosenversicherung beraten werde. Ferner wurde dem Gesamtkongreß folgender Antrag Görlitz überwiesen: Eine rege Agitation zur Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften in Ostdeutschland zu entfalten, um der von Berlin aus erhobenen Forderung konfessioneller Gewerkschaften entgegenzutreten. Weiter ein Antrag Trier: einen „Arbeiterführer“ herauszugeben. Wie aus der Debatte hervorging, denkt man sich diesen nach dem Vorbilde des von dem Deutschen Holzarbeiterverbande herausgegebenen. Weiter: Für Mitteldeutschland einen Sekretär der christlichen Gewerkschaften anzustellen. Dieser Antrag ist die Folge eines dem Verbandstage vorliegenden Antrages Mainz, der lautet: „In Erwägung, daß in Mitteldeutschland noch ein großes Arbeitsfeld für unseren Verband brach liegt, das aber bei der größtentheils leichtlebigen Arbeiterbevölkerung sehr schwer zu gewinnen ist, beschließt der Verbandstag, in Mainz ein Verbandssekretariat zu errichten, oder zu einem allgemeinen Sekretariat einen entsprechenden Zuschuß zu geben.“ Weiter: „Der Kongreß möge Stellung nehmen zu der Frage der a u s s e



Ländlichen Arbeiter und gesetzliche Maßnahmen fordern, da die einheimischen Arbeiter unter dem Lohndruck der bedürftigeren Ausländer sehr zu leiden haben.

Bei der Vorstandswahl wurde als Hauptvorsitzender Kurt Scheib-Köln, als Sekretär für Köln Küper-Düsseldorf und als Sekretär für Süddeutschland Giesler-Freiburg gewählt.

Ueber den Verbandstag des christlichen Holzarbeiterverbandes schreibt uns unser Berichterstatter weiter:

Der christliche Verband hat es nach dreijährigem Bestehen, trotz eifriger Agitation, nur auf 4000 Mitglieder gebracht. Bei dem vorigen Verbandstage hatte er in 32 Zahlstellen 1800 Mitglieder, jetzt, nach zwei Jahren, in 91 Zahlstellen 4022.

Parquetboden und Parquetleger.

Unter Parquet versteht man bekanntlich aus größeren oder kleineren Bretchen verleimte Tafeln, welche letztere wiederum mittelst Nute und Feder ineinandergreifen und durch Nägel an den Kanten auf einem Unterboden, den sogenannten Blindboden befestigt werden.

Mit der Einführung der Maschine in der Tischlerei sollte sich auch dieser Zweig zu ungeahnter Höhe emporringen. Man verzichtete auf das Verleimen der Tafeln, und fügte die einzelnen Stücke direkt auf dem Blindboden aneinander.

Die Verwendung der Maschinenarbeit und die vereinfachte Technik ermöglichten eine wesentliche Verbilligung der Waare und gestatteten die Einreihung des Parquets, eigentlich Stabboden — die alte Bezeichnung ist ziemlich allgemein üblich geblieben — als Massenartikel.

Eine ganz neue Industrie entstand, und mit dem Einsetzen der letzten Konjunktur warfen sich, neben den direkten Neugründungen, Hunderte größerer und kleinerer Holzbearbeitungsfabriken auf die Parquetfabrikation.

Außer der eingangs beschriebenen Art des Verlegens werden auch die einzelnen Stäbe in heißen Asphalt (Erdpech) gelegt, wobei dann Nute und Feder wegfallen und statt dessen ein Grat in der halben Dicke der Stäbe tritt.

Eine kurze Zeit schien es, als wenn das Linoleum dem Parquet den Markt streitig machen würde, namentlich als die durchgehenden Parquetmuster des Linoleums erschienen.

Dem Entwicklungsgange dieses Industriezweiges folgend, theilte sich auch die Arbeiterschaft in Fabrik- und Bauarbeiter. Wenn Erhiere die Herstellung der Waare besorgen, haben Letztere die Parquetleger, lediglich das Verlegen derselben als ihren Beruf.

So lange die freien Leger allein oder auf gemeinschaftliche Rechnung zu mehreren zusammen arbeiten (Gruppenafford), ist vom gewerkschaftlichen Standpunkte nichts dagegen einzuwenden.

Wirtschaftlich stehen die Parquetleger am günstigsten, allerdings nur dann, wenn ihre Zahl der Produktion der Fabrik entspricht, eine starke Organisation ihnen das Rückgrat stärkt und Einigkeit sie umschließt.

Während früher das Verlegen der Parquetböden eine recht einträgliche Arbeit war, die dem Arbeiter bis zu M 100 an Wochenverdienst einbrachte, steht diese Kategorie heute in ihrer Mehrheit von Gliedern an Einkommen kaum höher als der in ziemlich sicherem Arbeitsverhältnis stehende Fabrikarbeiter.

Trotz der gedrückten Preise verdienen die Arbeiter dieser Branche noch einen recht ansehnlichen Lohn, der bei neunständiger täglicher Arbeitszeit bis zu M 35 und unter günstigen Umständen auch M 40 die Woche ansichstellen kann.

Man darf aber hierbei nicht außer Acht lassen, daß diese Arbeit fast ausschließlich Saisonarbeit ist, das Jahreskommen sich aber aus 52 Wochenlöhnen zusammensetzt.

Kann. Dies Alles vergegenwärtigt, findet man es begreiflich, nach Schluß der Saison solche Jammergestalten zu sehen, mehr Skelett als Fleisch und Wein. Der Staubentwidelung und Anstrengung, verbunden mit Mangel guten Wassers in den Bauten, entkeimt die Alkoholsucht, die schon manchen vorher draben Kollegen zum Lumpenproletar herabsinken ließ.

Dem zuletzt gezeichneten trüben Bild mag als Dichtbild hinzugefügt werden, daß ein erheblicher Theil der Arbeiterschaft dieser Branche dem Alkoholenkel widersteht und die regelmäßig wiederkehrenden unrentwilligen Pausen, über welche sie der vorher erzielte höhere Verdienst leichter hinwegkommen läßt, zu geistiger und körperlicher Erfrischung benutzt.

Betreffs der Organisation wurde oben schon gesagt, daß dieselbe in größeren Städten die Berufsgenossen ziemlich eng umschließt. In kleineren Orten, wo ja auch eine ganze Reihe von Fabriken sind, sieht es damit aber desto trauriger aus.

Mit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung gewinnt dieser Beruf für den Verband an Interesse. Die Art der Arbeit kennzeichnet diese Kategorie entschieden als Saisonberuf, andererseits werden die regelmäßig wiederkehrenden Pausen zum Reinigen beschmutzter Parquetböden benutzt, also einer gewerblichen Arbeit, besaglicher muß auch der in der Saison erzielte Mehrerwerb in ausgleichende Berechnung gezogen werden.

Die Unfallverhütung in der Holzindustrie.

Vortrag des R. Fabriken- und Gewerbe-Inspektors Ed. Priem im Volkshochschulverein in München am 10. April. (Schluß.)

Was die größtmögliche Sicherung der Betriebsanrichtungen anbetrifft, so muß, wie in der Industrie überhaupt, so auch in der Holzindustrie vor Allem dahin gewirkt werden, daß die Betriebsräume genügend groß sind, um ein gefahrloses Gantzen zwischen den Maschinen z. z. ermöglichen, daß ferner für ausreichendes Tages-, sowie künstliches Licht und soweit möglich für den nötigen Schutz gegen Kälte gesorgt ist, damit die Arbeiter nicht mit von Frost starren Händen oder mit Handschuhen arbeiten müssen.

Bei allen Holzbearbeitungsmaschinen sollen außerdem die im Bereiche der Arbeiter liegenden Antriebsriemenscheiben, Riemen und Zahnradgetriebe möglichst durch Blech-, Drahtgeflecht- oder Holzverkleidung gesichert werden.

Der die beiden geschnittenen Holztheile aneinander haltende Spaltkeil stellt ein flaches, messerartiges Stahlstück dar, welches dicht hinter den rückwärts aufsteigenden Zähnen des Sägeblattes angebracht ist.



Büblingenieur Oppler und von der Maschinenfabrik von Goede zu nennen.

Für die den oberen Theil des Sägeblattes bedende Schutzhaube giebt es eine sehr große Zahl von Konstruktionen, auf deren Einzelheiten hier wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht weiter eingegangen werden kann.

Als Schutzmaßnahmen für Kreisbögen sind u. A. noch zu nennen die Anbringung von Anschlagleisten, Führungs- und Druckapparaten, wie sie an einzelnen Arten von Kreisbögen üblich sind.

Erwähnung verdienen an dieser Stelle auch die von dem Schreiner Johann Kastenmeier in München konstruirten, mit Druckapparaten verbundenen Schutzvorrichtungen an Kreisbögen sowie Hobel- und Fraismaschinen, welche als sehr zweckentsprechend bezeichnet werden können und weitere Verbreitung verdienen.

An den Abriechhobelmaschinen kommt in erster Linie die Ueberbedeckung der Messerspalte in Betracht. Sie kann in der Weise geschehen, daß ein etwa 13 cm breiter Schieber aus Holz oder Blech sowohl in vertikaler als in der Achsenrichtung der Messerwelle verstellbar, so über der Messerspalte angebracht wird, daß seine hintere Kante ungefähr senkrecht über der hinteren Kante der Messerspalte liegt.

Die vollständige automatische Zuführung, wie sie beispielsweise in der Packfabrikation ganz oder theilweise an den Abriech-, Bierkant- und Abhürzmaschinen durchgeführt ist, kann als ein sehr gutes Mittel zur Verhütung von Unfällen bezeichnet werden.

An den Fraismaschinen sind infolge der verschiedenartigen Verwendung zum Schleifen, Abplatteln, Zapfenschneiden, Röhren, Schlitzen etc. mannigfaltige Schutzvorrichtungen notwendig. Bei der Arbeit mit dem Kronenfräser ist der einfache Schutzring, bei der Verwendung von größeren Profilmessern oder von Kreisbögen Schutzhörbe aus Drahtgeflecht, Blech u. dergl., und, soweit immer möglich, Führungslinien zu benutzen.

Bei den Wandbögen sind die Schutzmaßnahmen ziemlich einfach und beschränken sich darauf, daß das Sägeblatt an allen Stellen, an denen es nicht zur Arbeit frei bleiben muß, durch Schutzbleche verdeckt wird und sowohl die obere als die untere Sägebandrolle durch Drahtgeflecht oder Holz verkleidet werden, um das Hineingerathen in die Rollen und das Wegfliegen des gerissenen Sägebandes zu verhüten.

Besonders bemerkenswerth sind die Schutzmaßnahmen an den Gatterzügen. Sowohl bei den vertikalen als den horizontalen Gattern müssen vor Allem die Antriebschwungräder und Antriebs- oder Lenkerhaken durch Holzverkleidung oder Gitterwerk eingefriedigt werden. Bei dem vertikalen Gatter mit unten liegendem Antrieb ist ferner eine Einrichtung notwendig, welche das unvernünftige Einrücken des Gatters von oben verhindert, während im Sägezeller an dem Gatter handt wird. Eine solche Einrichtung ist der sogenannte Stiefel am Ausrüder im Sägezeller. Um das Herabfallen des schweren Gatterrahmens bei dem Aus- und Einhängen oder Schützen der Sägeblätter zu verhindern, ist eine Brems- oder eine Aufhängvorrichtung anzubringen. Bei den Walzengattern ist außerdem in ähnlicher Weise dafür zu sorgen, daß auch die oberen Vorhubrollen nicht herabfallen können. Die Bodenrollen für die Antriebsketten sind zu unternehmen und Zahnradgetriebe mit Blech oder Holz zu verkleiden.

Bei den Horizontalgattern kann als Schutz gegen ein rückwärtiges Herabfallen des schweren Rahmens ein Schutzkran oder Fangbügel in der Höhe des Rahmens dienen.

Um bei den als Hülfsmaschinen dienenden Schmiegeleisemaschinen und Schleifsteinen, die durch das rasche Herabrücken der Schleifen oder Steine drohende Gefahr zu verhüten, ist in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Schleifen durch Bremsrollen nicht übergraben werden können, indem die Uebergrabsvorrichtung festgelegt werden. Außerdem sind bei den rasch laufenden Sammelgeschleifmaschinen hölzerne, schmiedeeiserne Schutzbügel über den Schleifsteinen nachzubringen, um im Falle des Zerplatzens einer Schleife das Wegfliegen der Rührer möglichst zu verhindern. Als Notbremse angebrachte Schleifsteine sollten nicht nur festliegen, sondern auch festlicher Klappschuß auf ihnen stehen können.

Bei den Schutzmaßnahmen bei den zum Betriebe der Holzbearbeitungsmaschinen notwendigen Motoren, Transmissions- und Wellen, so ist hier in der Hauptache Folgendes zu beachten:

Die Betriebsmotoren sollen, soweit möglich, in besonderen Räumen oder Verschlägen untergebracht, mit allen Arbeitsräumen, in denen sich Maschinen oder Transmissionen befinden, durch Signalvorrichtungen verbunden und mit Einrichtungen versehen sein, welche ein sicheres Stillstehen ermöglichen.

Alle bis zu einer Höhe von 1,80 Meter über dem Fußboden liegenden, im Bereiche der Arbeiter befindlichen bewegten Maschinenteile, wie Schwungräder, Riemenscheiben, Riemen, Transmissionswellen, Seilscheiben und Zahnradgetriebe müssen in ausreichender Weise durch Einfriedigungen oder Verschaltungen verahrt werden. An Transmissionen sind alle vorstehenden Theile, wie Keilnassen, Schrauben usw. zu vermeiden oder wenigstens zu verkleiden. Abgeworfene Riemen dürfen nicht auf der Welle schleifen, sondern müssen an Riemenhaseln oder dergl. aufgehängt werden. Riemen von mehr als 60 mm Breite und einer Geschwindigkeit von mehr als 10 m in der Sekunde dürfen nur bei Stillstand der Transmissionen, alle anderen Riemen während des Ganges nur durch geübte Arbeiter mittelst Riemenaufleger aufgelegt werden. Schwere Riemen und Seile, welche über begangenen Wegen, Arbeitsplätzen oder Maschinen laufen, müssen durch Drahtgeflecht oder in anderer Weise unterfangen werden. Als sicherste Antriebsweise für Arbeitsmaschinen erweist sich der in neuerer Zeit immer mehr in Anwendung kommende elektrische Einzelbetrieb; wo ein solcher nicht thunlich, erscheint die unterirdische Anordnung der Transmissionen und Vorlege als die zweckentsprechendste.

Was die Einrichtungen zum Geben und Transportieren von Lasten anlangt, so muß hinsichtlich der Schutzmaßnahmen an Aufzügen auf die für Bayern geltenden, von dem königlichen Staatsministerium des Innern erlassenen Sicherheitsvorschriften für Aufzüge hingewiesen werden, welche bei Lastenaufzügen in der Hauptache Abschluß der Fahrbahn mindestens bis auf 1,80 m Höhe über dem Fußboden, Fang- und Aufnahmvorrichtung am Fahrstuhl und selbstthätige Ausrüstung in der obersten und untersten Stellung des Fahrstuhles fordern. Alle sonstigen Hebezeuge, wie Krähnen, Windwerke etc. sind mit Brems-, bzw. Sperrvorrichtung, womöglich auch mit sogenannten Sicherheitskurkeln zu versehen.

Zum Schluß möchte noch darauf verwiesen werden, welchen großen Antheil an der Verhütung von Unfällen sich die Betriebsunternehmer erwerben können durch fortgesetztes Bestreben nach Verbesserung gefährlicher Arbeitsmethoden, mögliche Beschränkung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Arbeitszeit auf ein die Arbeitskraft des Arbeiters nicht übermäßig in Anspruch nehmendes Maß, wie aber auch die Arbeiter selbst den Bestrebungen der Unfallverhütung mehr und mehr Interesse und guten Willen entgegenbringen müssen, wenn es gelingen soll, dem jetzen Wachsen der Unfälle Einhalt zu thun, zum Segen der gesammten Industrie.

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland-Westfalen.

e. Düsseldorf, 26. Mai. IV.

Es sieht recht unscheinbar, roh und unbillig aus, so ein Stück Eisenerz. Und was läßt sich Alles aus ihm machen! Will man sich davon einen Begriff machen, dann muß man die Ausstellung in Düsseldorf besuchen. Vor dem Krupp-palast ist eine Reihe von Panzerplatten aufgestellt; darunter eine Riesenplatte aus Nickelstahl von 13,16 m Länge, 3,4 m Breite und 30 cm Dicke und einem Gewicht von 106 000 Kilogramm; sie ist hergestellt aus einem Rohblock von 130 Tonnen Gewicht und ist das schwerste Walzstück, das die Eigenschaft bisher hervorgebracht hat, welche eine Verschiedenheit von Größen und Arten zwischen diesem Mannnuthstück der Eisenproduktion oder etwa einer der im vorigen Briefe beschriebenen Riesenfördermaschine und den Gegenständen der bergischen Kleinindustrie, einem zierlichen Damensfedermesserchen oder einem Portefeuille-schlößchen von einer Größe, die man in Millimetern ausdrücken muß.

Krupp, dessen Gebäude direkt an den beiden am meisten benutzten Eingangsthoren der Ausstellung steht, beherrscht nicht nur durch den hervorragenden Platz, durch die Größe und auffallende Bauart seines Hauses die Ausstellung, sondern auch durch die Fülle, die Mannigfaltigkeit und technische Ueberlegenheit der von ihm ausgestellten Produkte. Krupp's herrschende Stellung als Fabrikant von Kriegsmaterial ist bekannt und bei der leider noch vorwaltenden Meinung eines großen Theiles der Bevölkerung für den Militarismus, ist es nicht verwunderlich, daß die manniglei Waffengeräthe und Kriegsmaschinen des gewaltigen Kanonenkönigs von Essen mehr als andere Gegenstände auf der Düsseldorfer Ausstellung bewundert werden. Und auch wer, wie wir, kein Anhänger des Militarismus, ja ein Gegner aller auf die gewaltthätige Vernichtung von Menschenleben gerichteten Bestrebungen des im stehenden Heere organisierten Massenmordes ist, kann doch nicht umhin, die technische Vollkommenheit der modernen Kriegsmittel zu bewundern und zugleich zu bedauern, daß diese Unmasse Arbeit, Geld und Geist nicht für bessere Zwecke, nicht für Kulturaufgaben, anstatt im Dienste der Barbarei verwendet werden.

Mit der oben beschriebenen Panzerplatte ist, wie die Blätter triumphirend vermelden, Krupp dem thätigsten Bedürfnis des Schiffbaues vorangeilt. Das „Bedürfnis“ wird bald da sein, denn Krupp ist in der glücklichen Lage, dieses „Bedürfnis“ durch seine Erfindungen bestimmen zu können. An den von ihm ausgestellten Panzerplatten demonstriert er zugleich die Wirkungen der ebenfalls von ihm angefertigten Geschütze und Geschosse. Wie die Probe ausfällt, kann für Krupp gleich sein. Widerstehen die Panzerplatten, so ist es für diese ein gutes Zeugniß; werden sie von den Krupp'schen Geschossen durchbohrt, dann um so besser für die Geschosse — Krupp macht auf alle Fälle ein Geschäft. Der Wettbewerb zwischen Panzerplatte und Geschos, auf den er seinen ganzen Scharjinn verwendet, hört nimmer auf, und er lohnt sich, wie die 21 Millionen Einkommen beweisen, die der Kanonenkönig jährlich einstreicht von denen, die es als patriotische Pflicht betrachten, die Kosten für diesen Wettstreit zu bezahlen.

Außer Küstenkanonen, darunter eine von 30,5 cm, Küstengeschützigen, Schiffkanonen, Feld- und Gebirgskanonenmaterial, stellt Krupp auch die Modelle der auf der Germania-

werft in Kiel hergestellten Schiffswanten aus, niedliche, saubere Dingerchen, bis in's Kleinste genau ausgeführt, denen man garnicht ansieht, wie böseartig und wie kostspielig ihre Originale sind. Wie die Spielzeuge sehen sie aus und sind in ihren blanken Schaulasten so recht geeignet, den harmlosen Philister für sich zu gewinnen. In nächster Nähe befindet sich der Pavillon der dem Kanonenkönig auch geschäftlich nahestehenden Köln-Rottweiler Pulverfabriken, die die Füllung liefern für die mannigfachen Geschosse, von der Riesenkanone bis zum Taschenrevolver. Einige Wanten weiter liegt das Haus der Rheinischen Metallwaaren- und Maschinenfabrik, die kürzlich vielfach genannt wurde als erfolgreicher Mitbewerber Krupp's auf dem Gebiete des Geschützwezens. Außer Erzeugnissen für Industrie- und Verkehrszwecke findet sich hier ausgestellt mannigfaches Kriegsmaterial: Geschütze, Feld- und Gebirgskanonen, Artillerie- und Infanteriegeschosse, Handfeuerwaffen, Lanzen usw. Und wenn wir hier noch die im Hauptausstellungsgebäude befindlichen Fabrikate der Solinger Waffenindustrie nennen und daran erinnern, wie mancherlei andere Industriezweige als direkte Interessenten vom Militarismus ihren Nutzen ziehen, dann begreifen wir die als „Patriotismus“ und „nationale Begeisterung“ ausposaunte, in Wirklichkeit aber auf dem grobmaterialien Ausbeute der Profitmacherei beruhende Begeisterung der rheinisch-westfälischen Industriellen für Deutschlands militärische Machtstellung.

Die bedeutendsten Leistungen der Industrie Westdeutschlands liegen auf dem in den letzten Jahrzehnten so riesenhaft angewachsenen Gebiete des Verkehrswezens. Rheinland und Westfalen mit ihrem ausgebreiteten und engverzweigten Eisenbahnnetz, ihrem lebhaften Schiffsverkehr, der sich neuerdings im Anschluß an die Rheinschiffahrt zum Seeverkehr ausgebildet hat, verbrauchen für sich schon eine gewaltige Menge von Verkehrsmaterialien; die beiden Provinzen decken aber auch einen beträchtlichen Theil des Bedarfes für Deutschland, und die Ausfuhr nimmt einen immer größeren Umfang an. Die großen Namen, die wir bisher genannt haben: Krupp, Bochumer Verein, Hörder Verein, Gutehoffnungshütte usw., sie alle betreiben die Schienenfabrikation als einen ihrer Hauptbetriebszweige; dazu kommt die Herstellung der übrigen, zum Oberbaubedarf der Eisenbahnen gehörigen Artikel: Schwellen, Radreifen, Achsen usw.; weiter kommt das mannigfache Material für den Lokomotiven- und Eisenbahnbau, das von diesen Firmen hergestellt wird und in Düsseldorf ausgestellt ist. Die Lokomotiv- und Waggonbauabriken von Rheinland und Westfalen haben sich zu einer Sonderausstellung vereinigt. Die Firmen: Düsseldorf'scher Eisenbahnbedarf, Humboldt-Katt, Gerbrandt-Köln-Schrenkfeld und van der Zypen und Charlier in Duesen seien hier mit ihren Erzeugnissen auf dem Gebiete des Personen- und Gütertransportwezens genannt. Im Brückenbau leistet die Gutehoffnungshütte Bedeutendes. Sie führte u. A. nicht weniger als sechs Brücken über den Rhein aus, drei über die Elbe, zwei über die Weichsel, sodann die Hochbrücke über den Nord-Ostsee-Kanal bei Lebensau; sie lieferte weiter Brücken für die St. Gotthardsbahn und für fast alle Länder nicht nur Europas, sondern der Erde. Von den Brücken, wie den anderen großen Eisenbauwerken, Bahnhofshallen usw. finden sich in der Ausstellung der Gutehoffnungshütte bildliche Darstellungen. Unter den großen Eisenbrücken für Schiffsausrüstung sei eine Welle von 32 m Länge, die vollständig durchbohrt ist, erwähnt. Krupp stellt ein noch größeres Erzeugniß dieser Art aus; es ist das eine aus einem Stück geschmiedete und hohl gebohrte Nickelstahlwelle, die eine Länge von 45 m bei 450 mm äußerem und 120 mm innerem Durchmesser; der ausgebohrte Kern ist mit ausgeglast. Krupp zeigt ferner eine aus verschiedenen Stücken fertig montirte Welle für den Schnelldampfer Kaiser Wilhelm von einer Gesamtlänge von 70 m und einem Gewicht von 226 000 Kilogramm. Auch der Hörder Verein stellt hervorragende Stücke von eisernem Schiffsbauaterial aus.

Was die Düsseldorfer Ausstellung auf dem Gebiete des Maschinenwezens zeigt, davon kann nur andeutungsweise die Rede sein. Ein Gang durch die langgestreckte, von einem bestrahligen Surren erfüllte Maschinenhalle läßt für Den, der nicht gerade Fachmann ist, oder seine Aufmerksamkeit auf eine Spezialität konzentriert, nur das Gefühl der schneuen Bewunderung aufkommen vor dem, was Menschenhand und Menschengestalt zu schaffen im Stande sind, und was sie erst schaffen werden, wenn sie nicht mehr wie heute eingengt sind von der Rücksicht auf den Profit, sondern sich frei und uneingeschränkt entfalten dürfen im Dienste der Allgemeinheit.

Ueber die Gesamtleistung der in der großen Maschinenhalle untergebrachten Kraftmaschinen haben wir schon berichtet; es sei nur noch darauf hingewiesen, welche Rolle die Elektrizität, von der auf der Düsseldorfer Ausstellung im Jahre 1880 noch sozusagen nichts zu merken war, demgegenüber heute spielt. In der Zentralstation der Maschinenhalle, die das Ausstellungsgelände mit Kraft und Licht versorgt, sind untergebracht: 27 Dampfmaschinen und 29 Dynamos, ferner noch zwei Gasdynamos in einem besonderen Pavillon. Die Gesamtleistung dieser Zentrale beträgt etwa 12 000 Pferdestärken (7900 Kilowatt), 24 Dynamos mit 3155 Kilowatt-Leistung erzeugen Gleichstrom, sechs Dynamos mit 4450 Kilowatt-Leistung erzeugen Drehstrom und eine Wechselstrommaschine liefert etwa 300 Kilowatt. Die Elektrizität hat sich innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahrzehnten einen ebenbürtigen Platz neben dem Dampf erobert; sie befindet sich auch heute erst im Anfang ihres Siegeszuges, der zu noch ungeahnten Zielen führen wird.

Im vorigen Bericht haben wir auf einige der großen im Bergbau verwendeten Maschinen hingewiesen. Ehsfurchtsvoll steht man vor diesen Riesen der Maschinenwelt; die Worte verjagen dem Laien, wenn er die im Gebäude der Gutehoffnungshütte untergebrachte Fördermaschine sich gehorjam der Hand des Menschen fügen sieht; wie sie auf einen leichten Druck auf den Hebel hin sich in Bewegung setzt, auf einen unmerklichen Zug hin sich schneller oder langsamer dreht, jezt wieder stille steht, um sich dann wieder nach der einen und, ohne daß die bedienende Hand am Hebel sich merklich anstrengt, sich plötzlich nach der anderen Seite herumzuwerfen. Und doch weiß man nicht, soll man mehr erstaunen vor der Größe und Kraft dieser Ungeheuer, die auf Kommando riesige Lasten zu und aus der Tiefe befördern, oder vor einer der kleinen Werkzeugmaschinen, jener Maschine z. B., die die Zähne einer Säge zu schärfen bestimmt ist, und die dabei mit dem Schmirgelrad, wie es die Schmelzfähigkeit



erfordert, diesen Bahn so, den anderen von der entgegen-  
gesetzten Seite anfaßt? Und welche eine Fülle und Mannig-  
faltigkeit schafft die moderne Technik zwischen den äußersten  
Grenzen maschineller Größenverhältnisse!

**Mündigkeit.**

**Zur stattgefundenen Gewerbegerichtswahl in  
Münster in Westfalen** schreibt ein Holzarbeiter:  
Münster in Gefahr. Am 22. und 23. Mai fanden die  
Wahlen der Gewerbegerichtsbeisitzer zu dem hier neu errichteten  
Gewerbegericht statt. Wie vorauszu sehen war, gab es einen  
harten Kampf zwischen den freien Gewerkschaften und dem  
christlichen Stämmelklub. In diesem hatten sich der katholische  
Arbeiterverein, der evangelische Männerverein, christliche Gewerks-  
schaften u. a. m. einträchtiglich zusammengeschlossen. Seit Monaten  
waren diese christlichen Korporationen an der Arbeit, die Arbeiter  
Münsters aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln. Leicht wurde  
ihnen dies gemacht dadurch, daß sich auch die Pfaffen dafür in's  
Mittel legten, außerdem stand ihnen die gesammte hiesige Presse  
zur Verfügung, und dieser war kein Mittel zu schlecht, die freien  
Gewerkschaften in den Roth zu ziehen. Von uns eingelebte,  
etwas scharf gehaltene Erörterungen wurden „als nicht geeignet  
zur Aufnahme“, zurück geschickt.

Unter ganz anderen Umständen kämpften die freien  
Gewerkschaften. Kein Versammlungslokal zur Verfügung, keine  
Presse, der größte Prozentsatz der Gewerkschaftsmittglieder  
fremde junge Leute, welche nicht mit den hiesigen Verhältnissen  
vertraut sind. Da gehörte schon eine energische Agitation  
dazu, um ein halbwegs günstiges Wahlergebnis für uns zu  
erzielen. Am zweiten Pfingsttage sollte eine Versammlung  
unsererseits stattfinden, aber kaum war dies öffentlich bekannt  
gegeben, wurde uns auch schon das Lokal von den Gegnern  
abgetrieben. Das ist die christliche Kampfweise! Den freien  
Gewerkschaften blieb nun weiter nichts übrig, als sich mit  
Gewalt auf die mündliche Agitation zu werfen und hier hat  
Jeder seine Pflicht. Am Tage vor der Wahl wurden noch von  
beiden Parteien Flugblätter verbreitet. Hierbei arbeiteten die  
Christlichen unbedeutend für uns, denn während unser Flugblatt  
streng objektiv gehalten war, wimmelte das der Gegner von  
Schimpfereien, und diesem Umstand hatten wir es zum Theil  
zu danken, daß wir ein überaus günstiges Resultat erzielten.

Und nun die Wahl selbst; von beiden Parteien wurde mit  
voller Energie gearbeitet. Die Wahlsparole war: **rotz oder  
ich warz**. Den ersten halben Tag hielten sich, der Stimmen-  
zahl nach zu rechnen, beide Parteien das Gleichgewicht. Erst in  
den letzten Wahlstunden gelang es den Christlichen durch fieber-  
hafte Anstrengung und indem sich selbst Arbeitgeber in's Mittel  
legten und die getreuen Schäflein heranzogen, das Uebergewicht  
zu behaupten.

Und das Resultat der Wahl? Der christliche Stämmel-  
klub siegte mit rund 300 Stimmen Mehrheit. Von etwas  
über 3700 eingetragenen Wählern machten 1609 von ihrem  
Wahlrecht Gebrauch. Dieses Resultat fuhr der hiesigen Presse  
aber so in die Glieder, daß sie die ersten Tage nach der Wahl  
gar keine Worte fand. Erst eine Woche später fand sich ein  
Zeitungskuli, der uns zu beweisen suchte, daß der Sieg der  
Christlichen doch ein überwältigender wäre und wir uns doch  
vergebliche Mühe sparen sollten, da unsere Ideen in Münster  
doch keine Anhänger fänden. Nun, wir wollen dies abwarten  
und in drei Jahren wird es sich entscheiden, ob dieser „Prophet“  
Recht behält. Wir werden dafür sorgen, daß ihm ein dicker  
Strich durch die Rechnung gemacht wird; und nun „frisch auf  
zu neuer Arbeit!“

dieser Angelegenheit sowie zur Schlichtung jeglicher Streitig-  
keiten in den Betrieben ist eine Kommission, bestehend aus je  
acht Arbeitgebern und Arbeitnehmern, eingesetzt. Vorausschicklich  
wird die Kommission ein reiches Arbeitsfeld vorfinden.

**Gannstatt.** Die Lohnbewegung der hiesigen Schreiner  
ist zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen; wenn auch nicht alle  
Forderungen durchgingen, so können wir in Anbetracht der  
Verhältnisse zufrieden sein. Selber war eine Verkürzung der  
Arbeitszeit nicht möglich, weil die Meister sich auf die Wert-  
meister hinausredeten; die Besten erklärten, es giebt keine zwei  
Arbeitszeiten in unseren Geschäften, das heißt die zehnstündige  
Arbeitszeit soll nicht durchbrochen werden. Aufgehoben ist  
nicht aufgehoben! Erreicht wurden 7-10 pSt. Lohnerhöhung  
durchweg, Freitag Lohnzahlung, Prozente bei Ueberzeitarbeit,  
für Möbeltransport pro Stunde 10 1/2 Zulage, nach auswärts  
20 1/2, bei Arbeiten im Bau 5 1/2 Zuschlag pro Stunde. Außer-  
dem stimmten die Meister der Forderung zu, daß eine Kontrol-  
kommission, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitern, gebildet  
wird, welche auf die Einhaltung der Vereinbarungen zu  
sehen hat; die Vereinbarungen sollen in jeder Werkstatt  
sichtbar bekannt gegeben werden. Bei der ganzen Bewegung  
ist hervorzuheben, daß die Meister in ebenso höflicher Form  
wie wir vorgingen, auch in der gleichen Weise mit uns  
unterhandelten. Am 29. Mai fand dann eine mündliche  
Verhandlung zwischen Meistern und Gehälfen statt, welche  
wesentlich dazu beitrug, Klärung herbeizuführen. Hierbei ist  
hervorzuheben, daß bei der ganzen Bewegung es sich gezeigt  
hat, daß der Holzarbeiterverband sich Achtung verschafft hat.  
Es liegt nun an den Kollegen, den paar Indifferenten recht  
gründlich ihr feiges Verhalten vor Augen zu führen und sich  
zu bemühen, jene Leute für den Verband zu gewinnen zu suchen.  
Nuch bedenken wir zuletzt noch mit vollster Verachtung jener  
Sorte von Zeitungsmachern, welche sofort in die Welt posaunen:  
Die Schreiner Gannstatts streifen! Das ganze Jahr kimmert  
sich kein Mensch um die Arbeiter, wenn dieselben jedoch einmal  
eine kleine Verbesserung ihrer Lage wollen, dann kommen diese  
Stribenten und verdächtigen die Arbeiter. Kollegen, werft deren  
Zeitungen zur Thür hinaus und abonniert auf Zeitungen, die  
Eure Interessen in jeder Lage vertreten.

**Böttingen.** In der hiesigen Pianofortefabrik von Rittmüller  
& Sohn war es ansehnend schon seit geraumer Zeit der  
Wunsch der Geschäftsleitung, ganz besonders die Affordränge  
für Grundpolier herabzusetzen, und wenn dies bislang,  
wenigstens seit zwei Jahren, zu welcher Zeit ein geringer  
Abzug stattfand, nicht geschehen ist, so haben es die dortigen  
Polierer am allerwenigsten der Geschäftsleitung, wohl aber,  
wie wir meinen, unserer Organisation zu danken, denn es  
ist auch bei der Leitung wohl bekannt, daß gerade die Polierer,  
von nur wenigen Ausnahmen abgesehen, unserer Organi-  
sation angehören. Nunmehr ist seit Pfingsten die Fabrik um  
zwei Räume vergrößert, in welchen ein Theil der Grund-  
polierer untergebracht ist, und die gesammte Poliererei einem  
Kostmeister, Namens Hugo Große, angegliedert zuleist in  
Berlin thätig, unterstellt wurde. Dieser Herr hat die ge-  
samte Polierarbeit übernommen und zahlt nun den Polierern,  
die er vorläufig, weil eine andere Eintheilung erfolgt, in  
Lohn eingestuft hat, einen wesentlich geringeren Lohn als  
früher. Während früher  $\text{M} 18$  der Minimallohn war, ist es  
jetzt der Höchstlohn geworden, ja, der Herr Große genirt sich  
nicht, jungen Anfängern einen Wochenlohn von  $\text{M} 13,50$  zu  
bieten. Wohl gab derselbe das Versprechen, auch in Afford  
arbeiten zu lassen, und daß dann die Arbeiter mehr ver-  
dienen könnten als früher, aber nach allen Neuerungen  
werden die Affordpreise dermaßen beschnitten, daß es wohl  
nicht gut möglich ist, dieselben anzunehmen. Die allernächste  
Zeit wird es lehren, ob wir mit unseren Vermuthungen  
Recht gehabt oder ob wir uns getäuscht haben. Vorläufig  
erfuchen wir die Kollegen, den Bezug nach obengenannter  
Fabrik fernzuhalten, zumal der Andrang gerade in letzter  
Zeit ein ziemlich starker war.

**Ulm.** Am Samstag, den 24. Mai, tagte in den Lokalitäten  
des „Hohentwiel“ eine öffentliche Holzarbeiterversammlung,  
die von 170 Personen besucht war. Auf der Tagesordnung  
stand: „Die Organisation der Arbeiter, eine kulturelle Noth-  
wendigkeit“, wozu unser Hauptvorstand, Kollege Karl Bloß,  
was Referat übernommen hatte. Der Referent führte in  
seinem 1 1/2stündigen Vortrage aus: Im Jahre 1880 grün-  
dete ich in Stuttgart den Fachverein der Tischler, da jet auch  
ihm, wie auch heute noch, von den Arbeitgebern und von den  
Frauen überhaupt, davon abgerathen worden, sich einer  
Organisation anzuschließen. Auf solche Zureden folgte oft die  
Interesselosigkeit der Arbeiter, wie sie auch bei der Firma  
Schmid, wo gegenwärtig Lohnreduzierungen bis 15 pSt. ge-  
macht werden, zu Tage treten. Der Unternehmer weiß heute  
genau, daß seine Arbeiter machtlos dastehen, wenn sie keine  
Kasse hinter sich haben; jedoch sei es dem Arbeiter oft nur  
um den Beitrag zu thun. Das Verbot der Organisation finde  
man schon vor einigen Jahrhunderten; die Ausbeutung der  
Arbeiter habe damals schon stattgefunden, doch haben sich  
die damaligen Gesellenverbände gesetzliche Rechte erworben;  
so finde man z. B. in einer Chronik die Arbeitsruhe des  
Montags. Referent schildert die Verhältnisse zwischen Meister  
und Gesellen von früher und jetzt; heute kann jeder  
Komptoirbursche, der Glück hat, Fabrikant werden, er stellt  
sich einen Werkführer, einige Meister als Antreiber an und  
er macht die Bilanz; fällt diese ungünstig aus, so muß es  
immer erst am Arbeiter hinaus, hingegen früher eines Jeden  
Bestreben war, Meister zu werden. Der Kleinmeister von  
früher, der jetzt noch auf dem Lande besteht, wird von dem  
kapitalistischen Großbetrieb vollständig verdrängt, er diktiert  
diesem die Preise und oft kommt es vor, daß der Sarg von  
der Großstadt bezogen wird. Früher konnte sich der Arbeiter  
noch einige Groschen ersparen, heute reicht der Lohn kaum  
für einen Ledigen aus. Der Lohn geht nicht gleichen Schritt  
mit den kulturellen Ansprüchen, die gestellt werden, denn  
oft erregt es den Kunden eines Fabrikanten, wenn der Ar-  
beiter schlecht gekleidet ist, was früher nicht der Fall war,  
dadurch, daß der Lohn des Mannes nicht ausreicht, muß die  
Frau mit verdienen, wodurch sie ihrer Aufgabe der Kinder-  
erziehung entzogen wird. Die Wohnungen der Arbeiter, die  
meistens nur Löhler sind, sind viel zu theuer; in Ulm kosten  
Wohnungen von drei Zimmern  $\text{M} 280$  bis  $\text{M} 370$ . In diesen  
kulturwidrigen Zuständen kommt hinzu, daß den Arbeitern  
das Brot durch Zollerschöpfung zu Gunsten der Agrarier ver-  
theuert werden soll; das, was der Arbeiter durch Ueberzeit  
verdient, geht meistens an Doktor und Apotheke verloren.  
Die Unternehmer schreiben über die vielen Vergnügen der  
Arbeiter; wir glauben, daß der Arbeiter, wenn er schuftet

und schindet, doch die Berechtigung hat, mit der Familie  
einige vergnügte Stunden zu verleben. Jede neue Erfindung,  
jede neue Maschine erzeugt überflüssige Arbeitskraft und  
Ueberproduktion; doch wenn man die Verhältnisse richtig an-  
sieht, ist eine solche nicht vorhanden. Referent vergleicht die  
Löhne der Bergleute mit denen der Wandbirektoren, woraus  
sich ergibt, daß ein Wandbirektor im Durchschnitt so viel ver-  
dient als 87 Bergleute. Referent geht auf die Zustände der  
Firma Schmid näher ein, woraus sich die Organisation als  
nothwendig herausstellt; jedoch solche Zustände können nur  
dann bei Seite geschafft werden, wenn die Arbeiter der  
Organisation angehören, was hier leider nicht der Fall ist.  
Die Bibliotheken werden auch nur wenig oder garnicht be-  
nutzt. Referent versichert den Anwesenden, wenn die politische  
Organisation so viel zahlende Mitglieder wie Stimmen  
zählte, wäre dem Reichstag keine Zollerschöpfung, die den Ab-  
schluß neuer Handelsverträge unmöglich mache, wie auch  
kein Zuchtgesetz vorgelegt worden; deshalb sei es Pflicht  
eines jeden Arbeiters, sich der Organisation anzuschließen,  
um für uns und unsere Nachkommen ein besseres Dasein zu  
schaffen. Draußen der Weisfall wurde hierauf dem Referenten  
geollt. In der Diskussion erstattete ein Kollege Bericht von  
der Firma Schmid, woraus zu ersehen ist, daß sämtliche  
Arbeiter, vom Werkführer bis zum Hausknecht, mit der  
Lohnreduzierung bedacht werden und wir nichts dagegen  
machen können, denn von 50 Schreimern sind ganze  
17 organisiert. Kollege Falscheer (Gewerbeverein) bedauert  
die Uneinigkeit der Arbeiter bei Schmid und glaubt, daß,  
wenn bei Schmid die Abzüge durchgehen, alle Anderen nach-  
folgen werden. Er schildert den Laupheimer Streik, wie die  
Lohnbewegung vor zwei Jahren; jedoch solche Zustände  
können nur durch ein wirksames Zusammenarbeiten, wie  
er es mit dem verehrten Gauvorstand, Kollegen Raub, in  
Laupheim gethan, verhindert werden. In seinem Schluß-  
wort vergleicht der Referent den Laupheimer Streik mit dem  
bei der Firma Schmid und schließt mit der Aufforderung,  
sich dem Verbands anzuschließen, welchem Auf zehn Kollegen  
Folge leisteten.

**Wilsdruff.** Die überall bestehende wirtschaftliche  
Depression wirkt auch auf die Lebenshaltung der hiesigen  
Holzarbeiter in der ungünstigsten Weise ein. Seit dem im  
vorigen Jahre verlorenen Abwehrkampf in der Möbelfabrik  
von Klemm und der darauffolgenden Pleite dieses sowie noch  
einiger anderer Fabrikanten, wodurch immer wieder ein Theil  
der Kollegen arbeitslos wurde, ist den Unternehmern der  
Kamm riesig geschwollen. Werden die Arbeiten auch noch  
nach dem alten Tarif berechnet, so werden den Arbeitern  
doch jeden Sonnabend 10 pSt. vom verdienten Lohn ab-  
gezogen. Dazu kamen noch Wochen, wo die Arbeiter ganz  
aussehen mußten, während in anderen Fabriken mit ver-  
kürzter Arbeitszeit gearbeitet wurde. Auch in der Behand-  
lung der Arbeiter zeigen die Fabrikanten eine Schindigkeit,  
welche wir bisher nie gekannt haben. Bei dem bescheidensten  
Wunsch lautet die Antwort: „Wem es nicht paßt, kann ja  
gehen, jetzt bekomme ich Arbeiter genug“. So ist in der  
Möbelfabrik von Hugo Vogel jetzt wieder einigen Kollegen  
gekündigt worden, welche das große Verbrechen begingen,  
zu glauben, daß sie ihren sauer verdienten Lohn auch ver-  
langen könnten. War es in dieser Fabrik schon lange üblich,  
den Arbeitern Sonnabends oft gar keinen Lohn, oft nur  
ein paar Mark Abschlag zu geben, dann schließlich Montags  
noch einige Mark nachzugeben, so hatten die Kollegen ge-  
glaubt, zum Pfingstfest endlich den vollen Lohn zu erhalten.  
Aber weit gefehlt; es gab am Pfingstsonnabend wieder einen  
kleinen Abschlag, so daß noch bis  $\text{M} 25$  einbehalten wurden.  
Dafür durfte dann auch die ganze Pfingstwoche nicht ge-  
arbeitet werden, und als die Kollegen Sonnabends kamen und  
den einbehaltenen Lohn haben wollten, gab es nichts als  
das prophete: „Wem es nicht paßt, kann gehen“. Auf diese  
Werkstätte möchten wir darum die Kollegen ganz besonders  
aufmerksam machen, wie wir überhaupt bitten, Wilsdruff  
so viel wie möglich zu meiden. Aber auch den hiesigen  
Kollegen möchten wir bei dieser Gelegenheit noch einige  
Worte sagen. Es wäre schließlich nicht so weit gekommen,  
wenn die größte Zahl derselben den Muth nicht vollständig  
verloren hätte. Besinnt Euch, daß, als Ihr einig wart  
und Euch in der Organisation zusammenfandet, Ihr auch  
eine Macht bildetet. Schüttelt die Interesselosigkeit wieder  
von Euch und besucht regelmäßig die Versammlungen, welche  
jeden Sonnabend nach dem 1. und 16. im Monat im „Linden-  
schlößchen“ stattfinden. Wenn dann die Unternehmer sehen,  
daß Ihr wieder Interesse an Eurer Organisation habt, so  
werden sie sich nicht mehr erlauben können, so mit Euch  
umzuspringen, wie es ihnen jetzt beliebt.

**Eingefandt.**

**Zum Bürstenmacherverband.**

Ich habe zur Zeit der Urabstimmung über die Arbeits-  
losenunterstützung mit dem Kollegen Kniefädt in Hannover  
zusammen gearbeitet. Kollege K. hat die Kollegen überredet,  
gegen die Arbeitslosenunterstützung zu stimmen. Ich bin kein  
Befürworter, aber auch kein Gegner gewesen. Die Verein-  
barungen des Kollegen K. haben dazu beigetragen, daß die  
dortigen Kollegen alle gegen die Einführung gestimmt haben.  
Als vor der Urabstimmung gegen die Arbeitslosenunterstützung  
gesprochen, war ich selbst dabei; aber wenn der Beschluß mit  
Majorität gefaßt ist, dann sollte man doch diese Wühlubereien,  
wie sie der Kollege K. betreibt, unterlassen, man möchte im  
Gegentheil noch mehr für den Verband agitieren und die klauen  
Kollegen, die gleich mit dem Austritte bereit sind, ermuntern  
und sie darauf hinweisen, daß die Arbeitslosenunterstützung  
uns Bürstenmachern ebenso zu Gute kommt wie den anderen  
Holzarbeitern.

Wenn Kollege K. behaupten will, daß die Bürstenmacher  
nicht in der Lage sind, die 10 1/2 Mehrbeitrag zu zahlen, so  
trifft das nicht zu. Diejenigen Kollegen, welche nicht 35 1/2  
bezahlen können, sind auch nicht in der Lage, 25 1/2 zu zahlen.  
Wir Bürstenmacher haben am allerwenigsten Ursache, eine solche  
Opposition zu machen; sorgen wir lieber dafür, daß unter uns  
eine größere Einigkeit als bisher geschaffen wird, um die  
indifferenten Schlafmützen in den Verband hinein zu bekommen  
und dann für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu kämpfen.  
Wir haben so viele Kollegen, die nur dem Verbands angehören,  
weil sie von den Arbeitslosen dazu angehalten werden. Wenn  
sie jetzt das Rundschreiben des Kollegen Kniefädt lesen, dann  
ist jedenfalls der Zeitpunkt gekommen, wo sie die beste

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

Die Bestellungen auf das Protokoll vom Verbands-  
tag in Mainz bitten wir möglichst zu beschleunigen, damit der  
Verband nicht verzögert wird. In Rücksicht auf die beschränkte  
Auflage laufen diejenigen Zahlstellen, welche am 15. Juni noch  
nicht bestellt haben, Gefahr, daß ihre verpätete Bestellung nicht  
mehr berücksichtigt werden kann. Zugleich machen wir nochmals  
darauf aufmerksam, daß die Lokalverwaltungen für die bestellten  
Protokolle haften müssen, unverkaufte Exemplare also nicht  
zurückgenommen werden können.

Bezüglich der Sterbetafel in der Zeitung hat der  
Verbandstag den von der Zahlstelle Dortmund gestellten Antrag  
angenommen, jedoch in dem Sinne, daß die Namen der ver-  
storbenen Verbandsmitglieder zur Veröffentlichung direkt an  
die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“ mitzutheilen sind. Die Aufnahme in die Sterbetafel erfolgt  
fortab kostenfrei, jedoch können nur solche Meldungen berück-  
sichtigt werden, welche von der Lokalverwaltung ausgehen und  
mit deren Stempel versehen sind.

Stuttgart, 31. Mai 1902.

Der Vorstandsvorstand.

**Korrespondenzen.**

**Breslau.** Eine am 16. Mai tagende Mitglieder-  
versammlung nahm zunächst Hecker's Bericht vom Verbands-  
tage entgegen und beschäftigte sich dann mit dem am 1. Juni  
d. J. in Kraft tretenden paritätischen Arbeitsnachweis, welcher  
von einem Arbeitgeber und einem Arbeitnehmer geleitet wird  
und in den Räumen des städtischen Arbeitsnachweises etabliert  
ist. Die Arbeitsvermittlung ist für beide Theile kostenlos und  
darf nur durch den Arbeitsnachweis geschehen. Ueberwacht  
wird derselbe von einer Kommission, bestehend aus je vier  
Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Sodann wurde eine Arbeits-  
ordnung vorgelegt und anerkannt, welche ebenfalls am 1. Juni  
in Kraft tritt und für sämtliche Betriebe im Gewerbe maß-  
gebend sein soll, wonach die vor zwei Jahren errungene neun-  
stündige Arbeitszeit, welche zum Theil längst nicht mehr inne-  
gehalten wird, wieder Rechtskraft erlangen soll. Zur Regelung



Gelegenheit haben, dem Verbanne den Rücken zu kehren. Für den neuen Württembergerverband, in welchem der Kollege Knieftadt vermutlich die Spitze bilden will, werden diese Kollegen aber auch wohl nicht zu haben sein.

Dass die Württembergerverbande von den übrigen Holzarbeitern nicht kriegsmäßig behandelt werden, beweist die Zahlstelle Hannover. Dort sind circa 1400 Mitglieder; die Württembergerverbände zählen 21. In der Generalversammlung wurden drei Württembergerverbände in die Verwaltung gewählt, und Kollege Knieftadt hatte noch den Vorzug, in den Vorstand hineinzukommen. Ich meine, die kleine Zahl der Württembergerverbände wäre wohl nicht im Stande, einen ihrer Berufs Kollegen in die Verwaltung zu wählen.

Ich hoffe, daß sämtliche Kollegen das Vorgehen des Kollegen K. auf's Schärfste verurteilen und ihn ersuchen, als Vorstandsmittglied und Vertrauensmann der Württembergerverbände seine ihm übertragenen Aemter im Holzarbeiterverbande auch aufrichtig zu verwalten und keine Hintertreppenspolitik zu treiben.

Kollegen, ich rufe Euch zu: Bleiben wir dem Holzarbeiterverbande treu und seien wir stets bemüht, die noch fernstehenden Berufs Kollegen denselben zuzuführen, und machen wir es nicht wie Kollege Knieftadt, welcher für die Zersplitterung der Organisation sorgt.

Th. Kzanny, Württembergerverband  
(Buch-Nr. 78 805), 3. St. auf der Reise.

Zur Agitation.

Von dem zur Zeit auf der Agitationstour in Westfalen-Meinland befindlichen Kollegen, Stadtverordneten Krüger aus Halle a. S., gehen uns Klagen darüber zu, daß die Kollegen verschiedener Zahlstellen, in denen er bisher Versammlungen abhalten sollte, so wenig auf dem Posten waren. Nicht, daß es an Agitation — soweit er bisher zu einem Urtheil gelangen konnte — gefehlt hätte, sondern die organisierten Kollegen haben den indifferenten selbst durch Fehlen in den Versammlungen ein schlechtes Beispiel gegeben. Am Sonntag, den 1. Juni, wurden in Hörde und Witten a. d. Ruhr die Versammlungen ausfallen, da die Verbandskollegen selbst in so geringer Zahl erschienen waren, daß wir die Bissen lieber gar nicht angehen wollen. Es mögen ja mancherlei Gründe für diese bedauerliche Thatsache anzuführen sein; das Eine müssen die Kollegen aber doch berücksichtigen: Wenn wir die Indifferenten, für die doch die Versammlungen hauptsächlich stattfinden, auch nicht an den Sparten in die Versammlungen ziehen können, so sollten es die organisierten Kollegen als ihre Pflicht betrachten, aus den Referaten Stoff und Anregung zur Kleinarbeit in der Agitation zu entnehmen, um damit ihrerseits dem Verbanne und so sich selbst nützen zu können. Es muß jedem zur Agitation ausgesandten Kollegen schwer auf der Seele liegen, wenn er die bedeutenden Ausgaben bedenkt, die eine so geringe Gegenliebe finden. Hoffen wir, daß Kollege Krüger in den letzten Tagen bessere Erfahrungen gemacht hat; erwarten dürfen wir aber wohl, daß die Kollegen in den von jetzt ab noch in Aussicht genommenen Orten diese Anregung nicht unbeachtet lassen.

Ein Mahnwort an Alle in der chirurgischen Branche beschäftigten Arbeiter!

Kollegen! Sämtliche Berufe, die in unserem Verbanne vereinigt sind, halten es für ihre Pflicht, dann und wann den Namen der Holzarbeiter-Zeitung in Anspruch zu nehmen, um ihre Mitglieber über Lohn- und Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Orten unseres Vaterlandes zu orientieren. Von den Verhältnissen der chirurgischen Branche hingegen hat man bis jetzt wenig oder nichts an dieser Stelle vernommen. Und doch thut es bitter noth, daß auch wir uns gegenseitig orientieren über die Verhältnisse unseres Gewerbes in allen Städten, wo es vertreten ist. Es ist klar, daß auch in der chirurgischen Branche die Fabrication immer mehr und mehr in das Tempo wilderster Anarchie ausartet. Es ist deshalb die höchste Zeit, daß wir endlich mehr als bisher untereinander in Fühlung kommen. Wir wollen heute damit den Anfang machen und in Kürze einige Angaben über die Verhältnisse an hiesigen Orte (Kassel) folgen lassen. Wir sind überzeugt, daß die Verhältnisse an anderen Orten um nichts besser liegen werden als hier. Weissen unsere Fabrikanten, wenn wir hier Lohnunterschiede haben, doch immer darauf hin, daß in anderen Städten noch weit billiger produziert wird als hier. Die Berechtigung dieses Hinweises kann auch nicht bestritten werden, denn wir erleben hier öfter das Schauspiel, daß unsere Fabrikanten gewisse Artikel um fast die Hälfte billiger von auswärts beziehen, als sie hier angefertigt werden können. Kein Wunder, wenn dann auch hier, wo seit Jahren immer noch ein erträglicher Zustand geherrscht, uns jetzt ein ewiges Drücken und Zucken an den Löhnen und Akkordpreisen nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. Es kommen hier vier größere Werkstätten mit annähernd 80 Kollegen, Instrumentenmachern, Drechslern und Hülsenarbeitern, in Betracht. Organisiert sind dieselben zu 80 pzt. zum größten Theil im Holzarbeiterverband. Der Lohn schwankt zwischen M. 12,50 bis M. 25,50. In zwei Werkstätten wird in Lohn, in einer in Akkord, in der anderen theilweise Akkord und Lohn gearbeitet. Die Lehrlingszuchterei steht natürlich in voller Blüthe. Infolge der bis in's Kleinste Detail durchgeführten Theilarbeit werden dieselben nur sehr mangelhaft ausgebildet, dafür aber desto intensiver auf's Krachen und Schaben eingedrillt, so daß wir hier die Thatsache zu verzeichnen haben, daß Lehrlinge schon im dritten Lehrjahre mit einem täglichen Verdienst von — nach den üblichen Akkordätzen berechnet — M. 3,50 bis M. 4 mit den Gesellen konkurrieren. Kein Wunder, wenn diese jungen Leute, die schon als Lehrlinge ungeschuldigerweise zu Lohnarbeitern herangezogen werden, nachher, wenn sie ausgebildet, die angezuchtete Gewohnheit des Zählens nicht so leicht lassen können. Doch hat auch bei diesen jungen Kollegen die Macht der Aufklärung unserer Organisation Wunderbares geleistet.

Seit langen Jahren haben wir hier in sämtlichen Werkstätten unserer Branche die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. Dabei sind aber Löhne von M. 25 und M. 27 erzielt worden; der beste Beweis für den Satz: „kurze Arbeitszeit, hoher Lohn“. Auch jetzt haben wir hier im Laufe der Jahre durch die Kraft des Zusammenstehens in der Organisation uns manche Fortschritte in der Arbeitsweise, Behandlung u. s. w. erwirkt. Durch die immer mehr überhandnehmende Schmutzfabrikation der anderen Orte aber droht nun auch uns eine bedauerliche Verschlechterung unserer Lage. Es muß also schon Hand an's Werk gelegt werden. Vor Allem muß der Betrieb gemacht werden, überall, wo noch in unserer Branche zehn Stunden und länger gearbeitet wird, die neunstündige

Arbeitszeit einzuführen. Durch Aufnahme einer Statistik müssen wir die Anzahl der in unserem Verbanne Beschäftigten in den verschiedensten Städten — es kommen höchstens 10 in Betracht — festzustellen versuchen und in welchem Grade dieselben organisiert sind. Ferner halten wir eine baldige Zusammenkunft von Vertretern unserer Branche aus allen Städten für dringend nothwendig zmeds gründlicher Aussprache in Bezug auf Agitation und sonstigen Maßnahmen gegenüber bestehenden Mißständen innerhalb unseres Berufes. Die Eigenartigkeit unseres Gewerbes muß allen Kollegen, und namentlich dem Hauptvorstande, plausibel gemacht werden. Gerade jene Unternehmung der Verhältnisse hat sich ja, wie bekannt, unserem Hauptvorstande sehr unliebsam fühlbar gemacht anlässlich des Streiks der Kollegen der Kasseler Gummimacherefabrik von Nittel & Co. Gerade jetzt aber machen sich für die Kollegen dieser Werkstätte weitere Uebelstände bemerkbar. Der Firma sind im Laufe der Zeit starke Konkurrenten in anderen Städten entstanden. Ihr Hauptabsatz (Spritzen) ist bedeutend geschmälert worden. Namentlich glauben wir Leipzig in Betracht ziehen zu dürfen. Die Leipziger Gummifabrikation litt offenbar mit Eintritt der allgemeinen Krise an einer Ueberproduktion ihrer Spezialartikel (Wanduhren, Perforatoren u. s. w.) und griff infolgedessen auch zur Fabrication von Spritzen, als leicht absetzbaren Artikel, über. Von dieser Zeit an datieren auch die Differenzen der Firma Nittel & Co. mit ihren Arbeitern. Als nach dem Streit dann eine Verringerung eingutreten schien, glaubten die Kollegen wieder an einen Aufschwung der Konjunktur. Leider war es eine Täuschung und wir standen bald vor der Nothwendigkeit, um der Entlassung einer beträchtlichen Anzahl Kollegen vorzubeugen, es mit einer vorläufigen siebenstündigen Arbeitszeit zu versuchen. Nachdem wir neun Wochen sieben Stunden täglich gearbeitet hatten und damit unsere Kollegen zusammenbehalten, ließ die Firma wieder den vollen Tag (neun Stunden) arbeiten. Inzwischen aber gab es einen kleinen Vorstoß nach dem anderen. Fein und vorsichtig wurde angefangen an den Akkordpreisen heranzunehmen. Meistens wurden uns die Abschnitte in bereitwilligster Verhandlung mit den Arbeitern, unter stetem Hinweis auf die Konkurrenz von auswärts, mündgerecht zu machen gesucht. Angesichts der allgemeinen Geschäftsflaute glaubten die Kollegen in einen theilweise kleinen Abschnitt einwilligen zu müssen. Heute aber stehen wir vor der Thatsache, daß uns zugemuthet wird, in eine Preisreduktion von durchschnittlich 15—20 pzt. einzuwilligen. So liegen die Dinge speziell bei Nittel & Co. Daß wir angesichts dieser Dinge unsere Kraft zusammen nehmen müssen, um diese Gewaltstreich der Firma erfolgreich abzuwehren zu können, liegt auf der Hand. Dazu sind wir entschlossen. Wir bedürfen aber auch dazu der thätigsten Mithilfe aller Kollegen unserer Branche, mit denen wir auf diesem Wege aller Orts Fühlung suchen. Wir bedürfen aber auch dazu der Unterstützung des Hauptvorstandes, indem er auch für die chirurgische Branche in Zukunft ein Uebrißes thut. Wie nothwendig z. B. eine Zusammenkunft von Vertretern unseres Berufes ist, haben die Vorgänge in Leipzig jüngst bewiesen, wo es zu einer Sonderorganisation leider gekommen ist. Unserer Ansicht nach konnte das nur geschehen aus dem gänzlichem bisherigen Mangel an geeigneter Interessenvertretung unseres Berufes innerhalb des Holzarbeiterverbandes.

Kollegen! Wir fordern Euch deshalb dringend auf, nehmt Stellung zu unseren Vorschlägen. Diesbezügliche Anträge beim Hauptvorstand werden wir in nächster Zeit einbringen.

Mit kollegiallichem Gruß

Die Kollegen der chirurgischen Branche in Kassel.

Etwasige Zuschriften oder Anfragen sind zu richten an Kollegen Franz Siedersleben, Vorsitzender der Sektion der Drechslern, Kassel, Beyerstraße 43.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zum Streit bei der Firma J. C. Otto in Nürnberg und Fürth. Seit sieben Wochen stehen die Kollegen in Fürth einmüthig im Kampf. Die Firma hat wohl nicht geglaubt, daß die alten Arbeiter, die 10, 15, 20 und mehr Jahre in der Fabrik standen, so lange aushalten; die Herren haben es lange genug verstanden, die Arbeiter an der Nase herumzuführen, und nun, da die Arbeiter die Forderung stellten, die gleichen Arbeitsverhältnisse wie in Nürnberg bei derselben Firma zu erlangen, da gab es nur ein prosiges Nein. Ihr habt nichts zu fordern, Ihr hättet zuerst zu mir kommen sollen und nicht zum Verband“ hieß es. Das sich die Kollegen an den Verband wandten, hat die Herren ganz gewaltig in Harnisch gebracht. Die Verhältnisse in der Fabrik in Fürth haben sich im vergangenen Winter so zuspitzt, daß es nicht anders kommen konnte. Abzug auf Abzug erfolgte. Rührte sich ein Arbeiter, dann hieß es: „Seien Sie froh, daß Sie so viel dafür bekommen. Wir haben nur Nothstandsarbeiten.“ Dann man sich da wundern, wenn die Arbeiter sich rührten, als das Geschäft besser ging! Hatte Herr Otto nicht besser gethan, mit seinen Leuten zu unterhandeln, anstatt jetzt in München nach Arbeitern zu suchen? Herr Otto hätte sich dann in aller Ruhe in's Bad begeben können. Wir sind sehr besorgt, daß die Suche nach Arbeitern Herrn Otto nicht gut bekommen könnte. Vielleicht lernt der Herr jetzt, die Arbeiter besser zu schätzen. Die Kollegen bei der gleichen Firma in Nürnberg mußten das Angebot, Streitarbeit zu machen, zurückweisen, und so stehen die Kollegen ebenfalls schon drei Wochen im Streit. Bis jetzt noch kein Mann in der Fabrik, die Herren wissen, daß sie damit kein Glück haben, und so konzentriren sie ihre ganze Kraft nach Fürth. Die halbfertigen Arbeiten werden durch die Ueberproduktion an die Möbelhändler, und von da an die Kleinstmeister geliefert. Der Schreinermeister Hahn früher bei Otto beschäftigt, verlangte von seinen Arbeitern, daß sie die angefangenen Arbeiten, ein Aufbaum-Schlafzimmer und ein Eichen-Büffel, fertig machen sollten, da sich die Kollegen weigeren erklärten der frühere Aufsollege, andere Arbeit habe er nicht, und so waren sämtliche acht Kollegen gezwungen, die Arbeit niederzulegen. In jeder Zununungsversammlung hört man die Kleinstmeister über die Fabrikanten schimpfen, aber hier erfordert es das Interesse, dem großen Fabrikanten beizupringen.

Herr Hahn und noch ein gewisser Brandt (früher in Kitzingen) machen nun die Streitarbeit fertig, wir gratulieren der Firma Otto dazu; eine zweite Arbeit werden sie nicht erhalten, davon sind wir im Voraus überzeugt. Wir ersuchen nochmals die Kollegen, den Zugang nach Nürnberg und Fürth

streng fernzuhalten, wenn dies geschieht, dann ist der Sieg unser.

Die Firma Otto in Fürth auf Streibbrecherfuche.

Im „Regensburger Anzeiger“ wurden unter der Chiffre „Z. G.“ 355 tüchtige Möbelschreiner für dauernde Arbeit gesucht; anfangs Lohn, später Akkord, nach sechs Wochen Reisevergütung. Ein Verbandsmitglied sendet, um zu erfahren, wer um so viele Schreiner verlegen ist, Offerte ein. Wichtig, ein Herr wünscht ihn zu sprechen. Ein unscheinbares Männlein war's, das sich ihm als Werkführer der Firma Otto in Fürth vorstellte, und auf Einwand des Kollegen, daß dort doch gestreift werde, antwortete das Männlein, daß der Streit verloren sei und bereits ein Drittel = 80 Mann wieder die Arbeit aufgenommen haben. Der Kollege sagte dem Männlein dann, daß er seinen Kollegen nicht als Streibbrecher in den Rücken falle und sich nicht zu denen zählen wolle, deren Namen mit Recht als Verräther gebrandmarkt würden. „Das wird ja sehr schwer bestraft und übrigens lernt Sie ja Niemand“, wandte der Handlanger Otto's ein. Im Uebrigen, sagt der Kollege, um dem Herrn noch weiter auf den Zahn zu fühlen, werden Streibbrecher dann ja wieder entlassen, wenn der Streit zu Ende ist. „O nein“, sagte er, wie wenn ihm ein Hoffnungsstrahl aufdämmerte, als ob er mit dem Zauderer Glück haben könne, „in der neuen Fabrikordnung steht schon ein Artikel I, daß die Leute, die jetzt beschäftigt sind, bei Wiederaufnahme des ganzen Betriebes nicht entlassen werden dürfen!“ Dann malte er die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den raffigsten Farben; bei einigermaßen gutem Fleiße könne ein Arbeiter bis zu M. 45 pro Woche verdienen. Als ihm dann entgegengehalten wurde, daß doch der Streit wegen Lohnreduktionen ausgebrochen sei, meinte er, „das hätten nur einige Hezer im Verbanne verursacht.“ Der Kollege gab dem „ehemaligen Verbandsmitglied und angeblichen Werkführer“ dann zu verstehen, daß Regensburg kein Platz zum Sumpfsingen sei, er solle sich also nur nach Fürth zurückziehen und seinem Herrn und Gebieter sagen: „Streibbrecher giebt es nicht, ergo machen wir Frieden.“ So ist's recht. Bravo!

Die Differenzen bei der Firma Ziegler & Co. in Ditteln sind zu Ungunsten der Kollegen beendet.

Es hatten sich mehrere Streibbrecher gefunden; auch waren von den Ausständigen noch zwei zu Arbeitswilligen geworden, weil sie sahen, daß die Bude voll wurde und sie draußen blieben. Mehrere der Ausständigen sind abgereist. Die Verheiratheten will Ziegler nicht mehr einstellen, da er in ihnen die Anführer vermutet. Da die Werkstatt noch nicht besetzt ist und die besten Kräfte nicht eingestellt wurden, wird um Fernhaltung des Zuguges gebeten.

Bei der Firma Hartung & Mademacher, Stuhlfabrik in Kassel, befinden sich die Schreiner, Drechslern, Polirer, Maschinenarbeiter und Hülsenarbeiter in ersten Differenzen. Zugang ist daher fernzuhalten.

Am Streit in Zeulenroda sind gegenwärtig 118 Kollegen theilhaftig.

In fünf Betrieben arbeiten insgesammt 15 Mann weiter. Der Stand des Streiks ist demnach ein günstiger zu nennen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Woche die Unternehmer Verhandlungen anbahnen, Streibbrecher sind nicht zu verzeichnen. Zugang ist nach wie vor streng fernzuhalten. Tischler, Bildhauer, Drechslern werden von unseren Unternehmern in den Arbeitsnachweisen größerer Städte gesucht. Also, Obacht überall!

In Offenbach sind sieben Württembergerverbände im Ausstand.

Die Löhne sind dort sehr niedrig: M. 10 bis 15 pro Woche. Eine Aufbesserung wurde für dringlich gehalten. Infolgedessen nahm sich die Verwaltung der Zahlstellen der wenigen bei drei Meistern beschäftigten Württembergerverbände, wurde bei ihnen vorstellig um Erhöhung des Lohnes resp. der Akkordpreise, und zwar wurde ein Lohn von M. 21 verlangt. Während sich ein Meister strikte ablehnend verhielt, war der andere nicht abgeneigt, zu zahlen, wenn die Konkurrenz auch mehr zahlte. Am 2. Mai fand die erste Sitzung statt. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, verlangten die Meister eine Vertagung bis zum 9. Mai. In dieser Zeit sind sie sich, die sich gegenseitig als erbitterteste Konkurrenten gegenüberstanden, mit einem Male einig geworden; sie haben einen Tarif ausgearbeitet, der theilweise niedrigere Preise enthält als bisher gezahlt wurden und außerdem noch eine längere Arbeitszeit als bisher vorsah. Der Verwaltung wurde dann mitgetheilt, daß dieser Tarif maßgebend und eine Verhandlung überflüssig sei. Die Folge war, daß die Gesellen kündigten, und als eine Einigung in der Zwischenzeit nicht erzielt wurde, die Arbeit einstellen. Bemerkenswert sei, daß einer der Meister die Arbeiten für die Konsumvereine Offenbach und Frankfurt liefert (Koppte); ein anderer (Kurz) hat die städtische Lieferung, und der Dritte (Schönemol) erklärte früher einmal, daß er an seinen Waaren 50 bis 60 pzt. verdiene und das Württembergerverbandwerk immer noch seinen Mann ernähre. Natürlich meinte er, daß dies nur durch die Aneignung des Mehrwerts, den die Gesellen über den ihnen gezahlten Lohn hinaus hervorbringen — und den er dann als „durch eigenen Fleiß erworben“ in seine Tasche gleiten läßt — möglich sei. Zugang ist also fernzuhalten.

Aus den Berichten der Holzbranche.

Herr Adolf Münz in Hannover, Partekhandlung und Parteklegerei sendet uns bezüglich des gegen ihn in Nr. 21 der Holzarb.-Ztg. von Hannover aus erhobenen Vorwurfs: „daß er, der ehemalige Führer der hiesigen Partekbodenleger, es ganz vorzüglich berthe, entgegen seiner früheren Praxis, die Preise für die Arbeit herabzudrücken“ — eine sehr lange Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse, die in Hannover unter den Partekbodenlegern Platz gegriffen haben. Aus dieser Darstellung geht hervor, daß die organisierten Kollegen es selber gewesen sein sollen, welche die Preise in der Nordb. Partekfabrik herabgedrückt haben. Es sei eine Dreifachheit sondergleichen, zu behaupten, daß die Leger der betreffenden Fabrik noch nie für 90 % gelegt hätten. Er (Münz) habe die Preise nicht gedrückt, er habe erst dann weniger, als nach dem Tarif festgesetzt, gegeben, als die Konkurrenz bereits niedrigere Preise gab. Daß die Preise so niedrig seien, liege lediglich an den organisierten Kollegen, die den Tarif durchbrochen hätten.“



Gewerkschaftskartelle und Zentralverband. In Zeulenroda haben 113 Holzarbeiter die Arbeit eingestellt. Heute nun, am 2. Juni, geht uns folgendes Rundschreiben mit einer Sammelliste zu.

An die Gewerkschaftskartelle Deutschlands. Kollegen! Am 24. Mai legten von 129 Arbeitern der hiesigen Möbelfabrikation 90 Arbeiter behufs Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen die Arbeit nieder. Davon sind 86 organisiert. Den größten Teil der Arbeitswilligen stellen die Maschinenarbeiter, Drechsler, Bildhauer und Hilfsarbeiter, jedoch ist anzunehmen, daß diese in einigen Tagen ebenfalls die Arbeit einstellen müssen, indem für diese dann keine Beschäftigung mehr vorhanden ist. Die Streikenden verteilen sich auf die Berufe wie folgt: Tischler 78, Bildhauer 8, Drechsler 3, Polierer 3, Handarbeiter 3.

Wir richten an die Kollegen allerorts die Bitte, uns in diesem Kampfe moralisch wie finanziell zu unterstützen. Wir glauben, daß dieser Appell nicht vergebens an Euch gerichtet wird, indem die Zeulenrodaer Arbeiterschaft zu jeder Zeit das Solidaritätsgefühl gepflegt hat.

Alles Nähere durch die Presse. Sendungen jeder Art sind zu richten an den 2. Vorsitzenden Max Scholz, Zeulenroda, R. a. L., Schöpferstr. 5, II.

Wir fragen: Wer gab dem Gewerkschaftskartell in Zeulenroda den Auftrag, sich um Finanz- und Unterstützung der streikenden Holzarbeiter an die Gewerkschaftskartelle zu wenden? Ist der Streik vom Vorstande des Holzarbeiterverbandes genehmigt, dann sorgt dieser auch für die Unterstützung; hat er aber seine Zustimmung verweigert, so hatte er dafür gewiß seine berechtigten Gründe, und ein Vorgehen sollte unterblieben sein. In keinem Falle hat aber das Gewerkschaftskartell das Recht, sich mit Wettelbriefen an die übrigen Gewerkschaftskartelle zu wenden. Das ist's ja aber, was wir bekämpfen. Wir wollen, daß das ungesetzliche Streikwesen aufhört, wir wollen, daß nur die Zentralverbände über Zulassung, Unterstützung und Beendigung von Streiks in ihrem Verufe zu entscheiden haben und daß die Gewerkschaftskartelle nur dann eingreifen können, wenn ihr Eingreifen gewünscht wird. Daß dies vom Vorstand des Holzarbeiterverbandes beantragt ist, müssen wir billig bezweifeln.

Unduldsamkeit evangelischer Gesellenvereiner. In Herne trat ein Mitglied dieses Vereins dem Deutschen Holzarbeiterverbande als Mitglied bei. Die Spürnasen des Vorstandes obigen Vereins hatten Unrath gewittert und flugs wurde dem neuen Holzarbeiterverbändler folgendes Schreiben zugestellt:

Mehrter Vereinsbruder!

Dem Evangelischen Gesellenverein ist es bekannt geworden, das Sie einem Verband angehören, welches dem Paragraph 14 des Gesellenvereins widerspricht. Wenn Sie nicht bis zur nächsten Versammlung aus dem Verband ausgetreten sind, werden wir Sie unverweigerlich aus dem Gesellenverein ausgewiesen.

J. A.: Heinrich Spielermann, 1. Schriftführer.

Es ist ganz selbstverständlich, daß Arbeiter eines Vereins, der es sich zur Aufgabe macht, seine Mitglieder zur Zufriedenheit und Bedürfnislosigkeit zu erziehen, der indirekt die Taschen der Unternehmer füllen hilft, die Arbeiter aber auf das bessere Jenseits vertritt — nicht einem Verbandsangehörigen können, der die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf Erden bessern will, den Himmel aber Jedem überläßt, der nach ihm Verlangen hat. Das verstößt natürlich gegen den „Paragraph 14“, und darum Entweder — oder!

Der belgische Holzarbeiterkongress hat nach Pfingsten im Brüsseler Volkshaus unter dem Voritze von S. Kampens stattgefunden. Der Sekretär Huygens stellte fest, daß die Städte Antwerpen, Brüssel, Gent, Boom, Löwen, Lüttich, Malines und Vilevorde durch Delegierte vertreten waren. Von Ostende war ein Entschuldigungsschreiben eingetroffen. Obgleich die Beiträge außerordentlich gering sind, erschien dem Berichtstatter über das Kassenwesen die Lage befriedigend, doch sei zur Durchführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung und zur Schaffung eines Widerstandsfonds eine Beitragserhöhung unbedingt erforderlich. Es wurde die Bezahlung des Sekretärs beschlossen; die endgültige Entscheidung über diesen Beschluß verbleibt den Ortsgruppen. Die gewaltige Wirkung der Krise wurde festgestellt. In einer Resolution wurde eine Ergänzung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung durch eine kommunale gefordert. Ferner soll gesetzlich eine Versicherung des Arbeitswerkzeugs auf Kosten der Unternehmer gefordert werden. Eine Unterstützung der in Boom ausgeperrten Kollegen wurde beschlossen. Resolutionen gegen die Konkurrenz der Arbeit in Strafhäusern und Armenanstalten wurden gefaßt. Im Jahre 1903 soll der Kongress in Lüttich stattfinden.

Gewerkschaftliches.

Der Bergarbeiterverband, der sich in den letzten Jahren günstiger als alle anderen Gewerkschaftsorganisationen entwickelte, hatte seine 13. Generalversammlung auf den 17., 18. und 19. Mai nach Essen einberufen. Der Verband rechnete Ende 1899 mit 28 000 Mitgliedern, Ende 1901 mit 38 042, und die Zahl ist, trotz der die Arbeitsverhältnisse ungünstig beeinflussenden wirtschaftlichen Depression fortgesetzt gestiegen; sie beträgt jetzt über 41 000. Dieser günstigen Entwicklung der Mitgliederzahl entspricht auch die finanzielle Verbesserung des Verbandes. Im Geschäftsjahr 1900 emfiel nach dem Geschäftsbereicht auf das Mitglied pro Jahr eine Beitragseinnahme von M. 4,57, dagegen in 1901 in demselben Zeitraum M. 6,25. Chitanen, nicht nur seitens des Kapitales, sondern auch der Polizei und des Klerus, blieben der Organisation nicht erparat. Streiks waren nur wenige im Jahre 1901 zu verzeichnen, dagegen desto mehr Maßregelungen. Die vom Verband errichteten Rechtsjudenbureau (einschließlich der zuständigen Arbeitsekretariate) wurden von 12 481 Personen, die in Bergwerken beschäftigt sind, in Anspruch genommen. Bei der Agitation machte sich überall ein Mangel von thätigkeitsfähigen brauchbaren Kräften bemerkbar und vielfach mußten Nichtbergleute, die aber mit den einschlägigen Verhältnissen ziemlich betraut waren, als Referenten herangezogen werden. Das Hauptbureau hatte in 1901 nicht weniger als 5983 Eingänge und 34 709 Ausgänge. Die Einnahmen der Organisation betrugen in 1901 M. 223 256,87, die Ausgaben M. 192 968,10; darunter für Agitation M. 11 152,93, für Gemäßregelungenunterstützung

M. 9596,29, für Streikunterstützung M. 5629,50, für Rechtschutz M. 14 567,63 und für die Generalkommission M. 3661,88. — Die Generalversammlung, auf der 67 Delegierte vertreten waren, wählte an Stelle des verstorbenen früheren Vorsitzenden Möller den in der Bergarbeiterbewegung altbewährten Reichstagsabgeordneten Sachse-Weidau zum ersten Vorsitzenden des Verbandes; in der sonstigen Befehung des Vorstandes und der Redaktion wurden keinerlei Veränderungen vorgenommen. Nach dem auf der Generalversammlung revidierten Statut soll in Zukunft Gemäßregelungenunterstützung 6 Wochen lang gezahlt werden, und zwar M. 12 pro Woche, für jedes Kind 50 % extra. Der Vorstand wurde beauftragt, der nächstjährigen Generalversammlung eine Vorlage zur Einführung einer Arbeitslosenunterstützung zu machen. Von den Verhandlungen sind sonst noch bemerkenswerth die Berichte aus den verschiedensten Revieren, die fast übereinstimmend eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen konstatierten, und Referate des Vorsitzenden Sachse über: „Reichsberggesetz“, und Hué-Essen über: „Die Verstaatlichung von Gruben“. Im Anschluß an die Generalversammlung fand in Düsseldorf der internationale Bergarbeiterkongress statt, über den wir später kurz berichten.

Ein internationaler Kürschnerkongress fand in den Tagen vom 18. bis 20. Mai in Hamburg statt. Vertreten waren von demselben fünf Länder durch 15 Delegierte, wovon je ein Vertreter auf Belgien, England, Frankreich und Oesterreich sowie elf auf Deutschland entfielen, während Ungarn keinen Vertreter entsendet hatte. Außerdem waren vertreten das internationale Sekretariat (Sitz Hamburg) durch drei Delegierte und der Redakteur des in Brüssel erscheinenden internationalen Verbandsorgans „Der Kürschner“ durch einen Vertreter. Für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands war Umbreit erschienen. Der Kongress sprach sich in einer Resolution für Schaffung von festen Zentralorganisationen und für Beibehaltung des internationalen Sekretariates aus, dessen Sitz in Hamburg verbleiben soll. Die angeschlossenen Organisationen haben halbjährlich 20 % pro Mitglied an das Sekretariat abzuführen. Dem Sekretär werden 5 % der Einnahmen aus persönlicher Entschädigung bewilligt. Die angeschlossenen Organisationen sind gehalten, dem Sekretariat alljährlich Situationsberichte einzusenden. Die Uebertragung schiedsrichterlicher Funktionen an das Sekretariat wird abgelehnt. Weiter wurde beschlossen, das internationale Organ „Der Kürschner“ ab 1. Oktober nach Hamburg zu verlegen und dasselbe von da an obligatorisch bei allen Organisationen einzuführen. Die Erhebung einer ständigen Streiksteuer von 75 % wurde abgelehnt.

Technisches.

Tischlerfachschule Detmold. Im letzten Schuljahre wurde die Anstalt von 169 Tageschülern besucht. Ihrer Nationalität nach stammen dieselben aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich, Rußland, Dänemark und der Schweiz. Das durchschnittliche Alter der Schüler betrug 25 Jahre und schwante zwischen 19 und 48 Jahren. Als Beihilfe zum Besuch der Fachschule erhielten einzelne Schüler Stipendien im Gesamtbetrage von M. 1650, die von den Bundesregierungen, Handwerkskammern und privaten Stiftungen der Schule überwiesen wurden. Auf vielseitigen Wunsch werden jetzt praktische Kurse eingeführt, damit den Schülern Gelegenheit geboten wird, sich im Fournieren, Weizen, Polieren und Intarsienarbeiten die nöthigen Kenntnisse anzueignen. Ebenso sollen Treppen als Modelle gearbeitet werden. Die ausgeführten Arbeiten bleiben Eigentum des Schülers, eventuell können diese auch verkauft werden; der erzielte Gewinn wird dem betreffenden Schüler überwiesen. Von verschiedenen Geschäftsleuten erhält die Direktion der Fachschule Aufträge an Zeichnungen. Diese werden von älteren Schülern gezeichnet und Letztere erhalten den Erlös dafür. Ferner werden jedes Jahr vier Preisausstellungen veranstaltet, damit die Schüler in ihrer freien Zeit sich im Zeichnen üben. — Alles Nähere durch Programm, welches die Direktion gratis versendet.

Literarisches.

„Der praktische Tischler“, Handbuch für Bau- und Möbeltischler, Fachschüler zc. Bearbeitet und herausgegeben von Professor Ph. Herm. Walbe, Direktor der Fachschule in Warmingbrunn. Zu beziehen von der Buchhandlung Arthur Gash in Leipzig zum Ausnahmepreise von M. 16. Näheres siehe Inzerat in heutiger Nummer. „Der praktische Tischler“ ist ein Werk in Buchform (Lexikonformat), dauerhaft gebunden, 579 Seiten stark. Hieran schließen sich 80 Tafeln Möbelzeichnungen, d. h. Lithographien, von in renommiertesten Möbelwerkstätten Deutschlands hergestellten modernen Möbeln. Im Text befinden sich noch 758 gedruckte Figuren. Zweifellos ist das Walbe'sche Buch das beste, was wir bisher über die Tischlerei gesehen und gelesen haben. Es erinnert an das „Schreinerbuch“ von Krauth & Meyer, doch ist der Inhalt geübener, die Behandlung der einzelnen Thematata klar, leicht faßlich, ebenso sind die Zeichnungen im Texte scharf ausgeführt und auch dem Fachmann leicht verständlich, der keine Gelegenheit hatte, das Projektionszeichnen zu erlernen. Das Buch wird allen denen ein willkommener Rathgeber sein, die infolge ihrer einseitigen beruflichen Ausbildung im wirtschaftlichen Kampfe jähwer um ihr Dasein ringen müssen. In kleinen Orten, wo weder Fach- noch Fortbildungsschulen zur theoretischen Ausbildung der jungen Leute vorhanden, der Lehrmeister konjunktativ ist bis auf die Knochen, an seiner noch Großvater übernommenen Arbeits- und Lehrmethode festhält, jede Neuerung ihm zuwider ist, da merken die jungen Tischler, wenn sie in die Fremde gehen, was nicht nur auf praktischem, sondern auch auf theoretischem Gebiete an ihnen geründigt und verjährt werden ist. Sie fühlen, daß ihre Ausbildung den modernen Anforderungen nicht entspricht, sie arbeiten einige Jahre in den minder guten Werkstätten für mageren Lohn und hoffen, nach Aneignung einiger Kenntnisse in der Heimath oder sonst irgendwo als selbstständige Meister besser fortzukommen, fündemalen sie doch immer noch mehr wissen, als ihr ehemaliger Lehrmeister. Sie vergessen aber, daß inzwischen sich Vieles geändert hat. Durch die modernen Verkehrswege ist das Publikum von Stadt und Land in nähere Berührung gekommen. Sitten und Gebräuche sind andere geworden; die

Lambbevölkerung hat sich mehr und mehr der Mode und Geschmackrichtung der Städter angepaßt, sowohl in Kleidung als auch in Ausstattung ihrer Wohnräume; was Wunder, daß von den Handwerkern der kleinen Orte verlangt wird, daß sie es denen der Großstadt gleich thun. Da bleibt dem Handwerker nicht Anderes übrig, als sich der mannigfachen technischen und praktischen Hilfsmittel zu bedienen, die in reicher Auswahl zur Verfügung stehen. Eines der besten dieser Hilfsmittel ist „Der praktische Tischler“. Ein einziger Blick in das Sachregister dieses Buches zeigt, daß wir es mit einem unererschöpflichen Vorn des Wissens zu thun haben. Jeder, nicht nur der in der Lehre tiefmüthlich weggekommene spätere Tischlermeister, auch der, dem die Pflichten der Fach- und Fortbildungsschulen offen standen, der, dem Fortuna hold war, ihm die Mittel in den Schooß warf, um in Tischlerschulen sich höhere technische Kenntnisse zu erwerben, der Mittel besitzt, um die besten technisch und praktisch ausgebildeten Kräfte zu engagiren — Alle finden in dem Buche viel des Anregenden und Belehrenden. Jeder kommt in dem Buche auf seine Rechnung, denn es ist Alles darin enthalten, was der heutige Bau- und Möbeltischler braucht. Hier eine kurze Uebersicht des Inhalts: In seinem ersten Kapitel behandelt der Verfasser das Holz, dessen Bearbeitung, seine guten und schlechten Eigenschaften, sein Trecken, Konserviren und Imprägniren. Im 2., 3. und 4. Kapitel schildert er, wie die Werkstätt und das Werkzeug beschaffen sein müssen. Die Werkzeuge selbst sind im Text gezeichnet. Im 5. Kapitel werden eingehend geschildert die Materialien und Vollendungsarbeiten der Tischlereierzeugnisse, das Leimen, Fourniren, Weizen, Schleifen, Poliren, Zmitiren, Wischen und Bohnen, Malen auf Holz usw. Dann folgt ein Kapitel über Holzverbindungen und den dazu gehörenden Theilkonstruktionszeichnungen im Text. Dann folgt ein wichtiger Abschnitt über Bautischlerei (Seite 188 bis 296). Da findet der Leser die mannigfachen Thürnzeichnungen (mit Grund und Höhenriß) und viele Theilverbindungen im Text, Beschläge, Kolläden und deren Anbringung, kurz Alles, was man sich nur denken kann, ist in dem Buche über die Bautischlerei enthalten: Fenster, Korridorabschlüsse, Decken, Ladeneinrichtungen zc. 24 Druckseiten nimmt die Beschreibung des Treppenbaues und der zum Kapitel gehörigen Skizzen ein. Kapitel 8 (240 Druckseiten umfassend) beschäftigt sich mit der gesammten Möbeltischlerei; zunächst mit den einzelnen Möbeltheilen, dann mit den Sitz-, den Kasten- und den Tischmöbeln. Dann folgen Möbel für die verschiedensten Zwecke. Dann folgt eine Abhandlung über Möbelbeschläge und Möbelverzierungen und zum Schluß zwei äußerst wichtige Kapitel über Kalkulation und Buchführung.

Wir wünschen dem bedeutenden nützlichen Werke die weiteste Verbreitung. Unseren Kollegen kommt die Buchhandlung insofern bei der Anschaffung des Buches entgegen, als sie ihnen dasselbe zum Ausnahmepreise von M. 16 (M. 18 Verkaufspreis) liefert. Auch gegen Theilzahlung kann das Werk bezogen werden, dann aber bei einer Anzahlung von M. 6 zum Preise von M. 18. Wer sich also etwas wirklich Gutes und Gebiegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch „Der praktische Tischler“. Das für ihn angelegte Kapital wird sich reichlich verzinsen.

Briefkasten.

Kassel, Wandsbet und Andere. Wir können unmöglich lange Berichte über die Berichterstattung vom Verbandstage bringen. Die Kritik über einzelne Beschlüsse mag berechtigt sein oder nicht, vor Allem handelt es sich jetzt doch darum, die gefaßten Beschlüsse bis zum Aeußersten durchzuführen. Wir würden rathen, den Raum der Zeitung für Berichte der obigen Art nicht zu beanspruchen; wie das Eingefandt aus Kassel in heutiger Nummer beweist, kann derselbe besseren Zwecken dienen.

Pasing, L. P. Da wenden Sie sich doch besser an den Vorstand.

Offenbach. Es wird gebeten, in Zukunft schmales Papier zu gebrauchen und mit Tinte zu schreiben. Es ist außerdem nicht angängig, solch umfangreiche Berichte zwei Stunden vor Thorhschluß in Druck geben zu können, es braucht deshalb Niemand zu wundern, wenn die Auszüge nur sehr kurz werden. In diesem Falle meinen wir, überreichlich lang genug. Wo — wenn das am grünen Holz geschieht . . . Die Annonce in der vorgeschriebenen Form würde bei zweimaliger Aufnahme M. 80 gekostet haben. Wir konnten nicht annehmen, daß die dortige Zahlstelle für ein Vergnügen soviel Injektionsgelder ausgeben würde und haben deshalb das Inzerat auf ein vernünftiges Maß beschränkt. — Sie haben nicht 250, sondern 262 Zeitungen erhalten. Diese Zahl ist uns vom Hauptvorstand so figirt worden und müssen Sie sich mit Ihrer Beschwerde dorthin wenden.

Finstervalde. Die Klagelieder haben keinen Werth. Wer in einer Zeit — wo die Geschäftskonjunktur sich wieder zu heben beginnt und das Unternehmertum die größten Anstrengungen macht, durch das Mittel der Organisation die Bestrebungen der Arbeiter: bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen, mit den schärfsten Mitteln niederkämpft — wer, sagen wir, in einer solchen Zeit nicht begreift, daß Zusammengehörigkeit und strengste Pflichterfüllung die höchste, heiligste Aufgabe jedes Mitgliedes ist, dem ist wahrhaftig nicht zu helfen, und es wäre schade um jedes angefeuchtete Stäubchen Druckerwärze, das zur Herunterleierung von Klagegedichten verwendet werden müßte. Rast! Euch auf, Kollegen in Finstervalde, und besinnt Euch endlich einmal darauf, daß Ihr Menschen seid, denen der Herrgott ein Hirn zum Nachdenken gegeben hat und nicht zum Verduffeln. Also auf den Plan! Beweist einmal am 9. Juni in der öffentlichen Holzarbeiterversammlung — in der Euer Berufskollege Reiningger aus München G. u. einmal sagen wird, weshalb das Organisiren der Holzarbeiter notwendig wird —, daß Euch der zwar grobe aber wohlwollende Zeitungsmensch nicht ganz richtig eintagirt hat. Wenn Ihr ihm bei der Gelegenheit die Lebiten lesen werdet ob seiner Sprache, nimmt er Euch das nicht krumm.

Kniefäst und Genossen. Sie täuschen sich über die Aufgabe des Verbandsorgans. Dieses dient nur der Förderung des Verbandes, nicht aber den Quertreibereien, die von Ihnen gegen denselben unternommen werden. Wenn Sie trotz der kollegialen Abmachungen einen eigenen Fürstenerverband gründen wollen, wird Sie kein Mensch daran hindern, es wird aber hoffentlich genug einschichtige Berufskollegen geben, die Ihrer Lockpfeife nicht folgen werden.



**Berichtungs-Anzeiger.**

**Barmen.** Am Montag, den 9. Juni, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7.

**Cotta-Dresden.** Die planmäßige Mitglieder-Versammlung für Monat Juni fällt zu Gunsten der am 24. Juni, Abends 9 Uhr, im Restaurant „Stadt Dresden“ stattfindenden öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung aus.

**Düsseldorf.** Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8.

— Sektion der Modellzeichner. Samstag, den 6. Juni, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Köhlerstr. 26.

— Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat bei B. Borgs, Schützenstraße.

**Eisenberg.** Sonnabend, den 14. Juni: Versammlung. Tagesordnung: Bericht vom Verbandstag.

**Elberfeld.** Am Montag, den 9. Juni, Abends 9 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstr. 84.

**Halberstadt.** Am Sonnabend, den 14. Juni, bei Frankemann, Westendorf 25.

**Wetzlar.** Am Sonntag, den 8. Juni, Nachmittag 2 1/2 Uhr, in Seibel's Hotel, öffentliche Gewerkschaftsversammlung. T.-D.: Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften und ihre Stellung für die Zukunft. Referent: R. Deininger-München.

**Anzeigen.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Wendheim.** Bevollmächt. Lorenz Mez, Sommergasse 13. Reiseunterstützung zahlt aus A. Springer, Griefelstr. 52, Mittags von 12-1, Abends von 7-8 Uhr. Verkehrslokal „Zur Germania“, J. Deng.

**Sieben.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 6-8 Uhr in der Herberge, Restaurant P. Schulze, Bahnhofstraße, ausgezahlt wird.

Die Ortsverwaltung.

**Sterbetafel**

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

**Gustav Langnase,** Tischler, geb. 19. 7. 76 zu Langenmünde, ist am Sonntag, den 25. 5. 02, beim Rudern ertrunken zu Verden.

**Max Scholz,** Tischler, geb. 12. 2. 74 zu Köpplimoda, gest. 30. 5. 02 an Bauchfellentzündung zu Breslau.

**Albert Schrader,** Tischler, geb. 19. 2. 66 zu Kümplingen, gest. 20. 5. 02 zu Braunschweig.

**Albert Ringenbach,** Wagner, geb. 16. 5. 77, gest. 10. 5. 02 an der Schwindsucht zu Schweizer.

**Karl Schäfer,** geboren zu Nidlingen, gest. 28. 5. 02 zu Düsseldorf.

**Wilhelm v. d. Hall,** gestorben im Alter von 60 Jahren zu Düsseldorf.

Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltungen.

Kollege **Anton Bartes**, sende Deine Mitgliedsnummer an  
**C. Strohbehn,** Neustadt i. Holst., Untere Querstr. 48.

Junger, verheirateter Mann, gelernter Tischler, 31 Jahr alt, gebierter Militär, im Rechnen und Schreiben bewandert, sowie auch im Zeichnen, mit sämtlichen Holzbearbeitungsmaschinen vertraut, sucht sofort oder später Stellung als

**Polier- oder Werkmeister.**

Gest. Offert mit Gehaltsangabe mit A. B. 1902 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

**Nebenverdienst**

für Arbeiter. 1 Man. u. Prosp. gr. u. fr. bitte zu verl. **Reinhardt Thate,** Bohlenstr. 67.

Ländliche Tischler, auf Nachschub-Auszieh-tische geübt, gesucht.  
**E. Koeder,** Möbelfabrik, Fierlohn.

Ein Kreisfägeschneider auf dauernde Stellung in ländlicher Gegend zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter **H. V.** an die Expedition d. Bl.

Gesucht wird sofort mehrere Korbmacher-gehilfen auf Niddorf.  
**G. Meyer,** Hotel, Bez. Bremen, Sandstr. 111.

Suche sofort 5-10 tüchtige Korbmacher-gehilfen auf Grün-Göhlitz.  
**Rich. Thieme,** Corbeitha-Bahnhof, Korbwarenfabrik

2 Korbmacher auf Niddorf, gute Kräfte, gesucht.  
**S. Kauer,** Erfurt, St. Marienstraße.

**Korbmacher,**

flotte Gestellarbeiter, 5. Akkordlohn gesucht. **Mathias & Co., Gauisch** b. Leipzig.

Gesucht sofort 2 tüchtige Bürstenmacher, 1 Pfaffba-Worker und 1 auf Pechen, Wischen und Einzigen.  
**C. P. Jørgensen, Randers** (Dänemark).

Bürstenmachergehilfe, guter Einziger, findet dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Gottlieb Theegarten,** Barmen, Brederstr. 63.

Verputzer für Bürsten und Polierer gesucht, bei gutem Lohn.  
**Bürstenfabrik F. Knappworst & Sohn,** Hannover.

2 tüchtige Hand-Korfschneider bei dauernder Arbeit gesucht.  
**Louis Engelke,** Korfsabrik, Hannover, Veinstr. 5.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle **Offenbach a. Main.** Sonntag, den 15. Juni d.J., findet unser

**20jähriges Stiftungsfest**

in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses, Austraße 9, statt, bestehend in Festzug, Konzert, turnerischen Aufführungen, Gesang, Volksbelustigungen und Tanz.

Die Festrede hält unser Verbandsvorsitzender Kollege **K. Kloss** aus Stuttgart.

Eintrittspreis 25  $\frac{1}{2}$ .

Zu diesem Feste sind die Mitglieder der umliegenden Orte freundlichst eingeladen.

Das Festcomité.

**Liedertafel „Lorelen“.**

(Holzarbeiter Altonas.)

Mitglied des Arbeiter-Jüngerbundes.

**1. diesjähriges Sommervergnügen**

am Sonntag, den 8. Juni, im Lokale des Herrn **J. Martens, Al.-Flottbek**, bestehend in Tanz, Preisregeln u. A. m., sowie Laternenpolonaise.

Preis der Karte 30  $\frac{1}{2}$ . Damen frei. Hierzu ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

Frankheitshaber Keine, gutgehende Drechslerlei mit Wohnhaus, 2 Bänken, guter Rundschaft, keine Massenartikel, in einer Stadt in Anhalt, für M. 7500 (extra Miethe M. 200) bei M. 3-4000 Anzahlung zu verkaufen. Offerten u. 288 M. S. an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

**Ia Korbmacherwerkzeuge.**

**Richard Sundfeld,**

Hamburg-St. P., Pinnaßberg 16/17.



Umsonst und franko erhält Jeder meinen Pracht-katalog mit ca. 3000 Abbild. v. Messern, Scheeren, Sensen, Waffen, Fernrohren, Gold- und Lederwaaren zc. (unentbehrl. für jeden Haus-halt). Empfehle unübertroffene Silberfahlf-Diamantmesser mit Stui zu M. 2, desgleichen Diamantfahlf M. 3 gegen Nachnahme oder vorherige Kassa.

**Kritz Hammesfahr,** Stahlw.-Fabrik, Folge-Solingen 18.



**Meinel & Herold**

Harmonika-Fabrik

**Killingenthal (Sa.) Nr. 103**

versenden per Nachn. anerkannt solide Concert-Zug-Harmonikas, ca. 54 cm hoch, m. garantirt klarst. Stim., offen. Klaviatur, verbeß. Stahlfederung, Zithel. (11falt.)

Doppelbalg m. best. Metallgehäusen, Doppelbälgen etc.  
10 Cst., 2 Chör. 2 Reg., 50 Stm. M. 5.— Schule und  
10 " 3 " 3 " 70 " 7.50 Miße hierzu  
20 " 4 " 4 " 90 " 9.50 umfönl.  
10 " 6 " 6 " 150 " 15.— Porto extra.  
21 " 108 Stm. M. 11.—, 21.—, 27.—. Andere  
Harm. (105 versch. Nr.) pr. St. v. M. 3.50 bis 80.— Musik-  
werke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen,  
Mundharm., Bandolons. Garantie: Zurücknahme und  
Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht  
mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger,  
ist auch die Qualität geringer. Vor anvertrautem Einkauf  
verlange man unsern großen illustrierten Katalog umsonst.  
Ueber 4000 Dankschreiben.

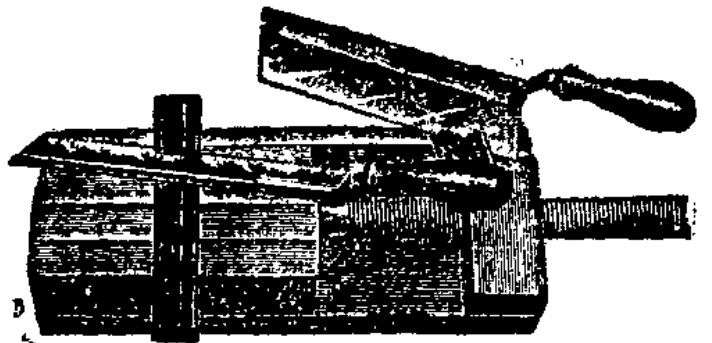
**Genossen!** Kauft nur den Bleistift „Solidarität“ von **Jean Blos,** Stein bei Nürnberg.

**C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.**

Bratsch's Politur „Unerreicht“  
Bratsch's Eichen-Wachspeizen  
Bratsch's weltberühmt. Mattlack  
Bratsch's Schellack-Porensfüller  
Bratsch's Politur- u. Glanzlacks  
sind die besten.

Prämiirt:

Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.



Dieser patentamtlich gesch. Horizontal-Gebrungs-Abfeg-Fuchschwanz, D. M. G. M. 162 293, erjezt nicht nur den gewöhnlichen vollkommen, sondern bietet noch sehr große und viele Vortheile, da das abgekröpfte Blatt und Griff es ermöglichen, dicht an jeder beliebigen Fläche zu schneiden. Aus bestem engl. Stahl liefern in Größen von:

20 x 5 cm	M. 2.—	nicht gekröpft	M. 1,50,
22,5 x 5,5 "	" 2,25,	"	" 1,65,
25 x 6 "	" 2,50,	"	" 1,80,
30 x 7,5 "	" 3.—	"	"

Bei vorheriger Einzahlung des Betrages franko, Nachnahme 20  $\frac{1}{2}$  mehr.

Wiederverkäufer auf allen Plätzen bei entsprechendem Rabatt gesucht.

**G. Wiendl,** München, Balbestr. 3.

**Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.**  
Zeichner, Werkführer, Meister.

**! Achtung Tischler, Drechsler, Holzbildhauer !**

Soeben erschienen!

**Neu!**

Soeben erschienen!

**Der praktische Tischler**

(Verlag von J. J. Arnd in Leipzig)

Ein Handbuch der gesamten modernen Bau- u. Möbeltischlerei von **Hermann Walde,** Leiter der Tischlerfachschule in Warmbrunn.

600 Seiten Text mit 758 Abbildungen im Text und 80 Tafeln.

Nebst zwei vielfarbigen Modellen:

**Gasmotor mit Antrieb einer Fraismaschine • Kleider- und Wäschestränk**

Preis elegant gebunden Mark 18.—.

Ich liefere zum Ausnahme-Kaufpreis von nur 16 Mark, gegen Teilzahlungen 18 Mk. (6 Mk. Anzahl., monatl. 4 Mk.).

Ausführliche Prospekte gratis und franko. — Vertreter gesucht. — Zu beziehen durch:

**Arthur Gasch,** Gewerbebuchhandlung, Leipzig.

Einem großen Theile der heutigen Auflage liegt ein Prospekt von der unseren Lesern wohlbekanntesten Firma **Paul Horn,** Fabrik chemischer Produkte, Hamburg, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.